



Inhalt AMCH 1+2/2021

Joseph Bättig sel.: Il cantico di frate sole – vom Autor ins Deutsche übersetzt	2
Nikolaus Zwicky-Aeberhard: PAX ET BONUM – In memoriam Dr. med. Joseph Bättig	3
Pater Ioannes Chattopadhyay OSB: «Der christliche Arzt» – die Tagungsreihe vertieft sich in das Bewusstsein!	10
NEIN zur Organspende ohne Zustimmung	12
Editorial	12
Ermanno Pavesi: Zur Vorgeschichte der Gender-Theorie	14
Grégor Puppinck: Les droits de l’homme dénaturé – Entretien FIGARO Vox 16.11.2018	28
Grégor Puppinck: L’avortement: matrice des « libertés dénaturées ».	32
Gianni Casanova: Assemblea generale VKAS/AMCH, Uznach, 2.10.2022 Original italienisch und deutsche Übersetzung durch den Verfasser	35
Gianni Casanova: Coronavirus, aspetti filosofici, etici, comportamentali e di fede	40
Gianni Casanova: Giornata del malato 2021	43
Rahel Gürber: Bericht der Präsidentin 7.3.2020–2.10.2021	44
Nikolaus Zwicky-Aeberhard: Protokoll der GV 2.10.21 in Uznach	48
Letzte Seite	50

BETEN WIR FÜR DAS UKRAINISCHE VOLK!

ISSN 1424-3334

IL CANTICO DI FRATE SOLE

Höchster allmächtiger guter Herr,
Dir sei Lob, Ruhm, Ehre und jeder Preis.
Dir allein Höchster, gebührt es, und kein Mensch ist würdig Dich zu nennen.

Gelobt sei mein Herr, mit allen Deinen Geschöpfen,
besonders durch die Schwester Sonne, die den Tag bringt und uns erhellt durch sie.
Sie ist schön-strahlend mit grossem Glanz. Von Dir Höchster, trägt sie ein Abbild.

Gelobt sei mein Herr, durch Bruder Mond und die Sterne.
Am Himmel hast Du sie gebildet, hell, prächtig und schön.

Gelobt sei mein Herr, durch Bruder Wind und Luft.
Heiter und bewölkt und bei jedem Wetter gibst Du Deinen Geschöpfen Nahrung durch sie.

Gelobt sei mein Herr durch die Schwester Wasser.
Sie ist äusserst nützlich, bescheiden, kostbar und rein.

Gelobt sei mein Herr, durch Bruder Feuer; durch ihn wird die Nacht erhellt.
Schön, kurzweilig, prächtig und stark ist er.

Gelobt sei mein Herr, durch unsere Mutter Erde, die ja nährt und lenkt.
Verschiedene Früchte bringt sie mit farbenprächtigen Blüten und Kräutern.

Gelobt sei mein Herr durch die,
die durch Deine Liebe verzeihen und Krankheit und Bedrängnis aushalten.
Selig die, welche durchhalten in Frieden und von Dir Höchster gekrönt werden.

Gelobt sei mein Herr, durch unseren leiblichen Bruder Tod.
Kein Mensch kann ihm lebend entrinnen.
Weh denen, die in Todsünde sterben; glücklich die in Deinem heiligsten Willen sich finden.
Denn der zweite Tod wird keinen Schaden anrichten.

Lobet und preiset meinen Herrn. Danket und dienet ihm mit grosser Demut.

Übersetzung des Sonnengesangs des Heiligen Franziskus von Assisi durch Joseph Bättig sel., datiert 12.10.2014.

PAX ET BONUM

In memoriam Dr. med. Joseph Bättig 1936 – 2021

Joseph (Sepp) Bättig wurde 1936 in Zürich geboren und wuchs in Schwyz auf, wo er das Gymnasium mit einer A-Matur abschloss. Nach einem Jahr Medizinstudium studierte er bei den Kapuzinern in Solothurn, später in Luzern Philosophie und Theologie. 2 Monate vor der vorgesehenen Priesterweihe verliess er die theologische Laufbahn (ohne der Theologie untreu zu werden) und überlegte sich, Physik zu studieren (er hat sich zeitlebens immer wieder mit Albert Einstein befasst), entschied sich dann aber definitiv für die Medizin: Studium in Fribourg und Zürich, Staatsexamen 1966. Das Studium verdiente er sich weitgehend selbst mit Nachtwachen und Praxisvertretungen etc. In dieser Zeit gründete er auch seine Familie. Nach dem Staatsexamen arbeitete er in der Hypertonie-Forschung bei Sandoz. Ende 1968 veröffentlichte er seine Dissertation über „Genitalblutungen in der Menopause“ mit Untersuchungen von 1200 Frauen. Er spezialisierte sich in Innerer Medizin und Nephrologie, als Oberarzt arbeitet er auf der nephrologischen Abteilung und der Dialysestation des Kantonsspitals Basel (Prof. H. Thölen). Es folgten Fortbildungsaufenthalte in Davos und Lyon. 1971/72 wirkte er als Oberarzt und Verantwortlicher für die Dialysestation am Bürgerspital Solothurn (Prof. Sven Moeschlin). Dort lernte ich, damals Assistenzarzt, Joseph kennen und schätzen. 1972 eröffnete Joseph seine Praxis in Muttenz und erhielt 1973 den zweiten von der FMH ausgestellten Spezialarztstitel der Schweiz als Nephrologe. Er was begeisterter Hausarzt und als Nephrologe ein gefragter Konsiliarius. Während seiner ganzen Praxiszeit war er standespolitisch aktiv in verschiedenen Funktionen für die Ärztesgesellschaft Baselland, von 1991 bis 2003 als Präsident der PVK. In seiner Laudatio hat der damalige Präsident der Ärztesgesellschaft BL u.a. folgende treffende Aussage gemacht: „Seine Arbeit im Vorstand war immer geprägt von hohem Sachverstand und ruhigem Abwägen. Durch seine Verschwiegenheit, was vertrauliche Inhalte anging, und seine gleichzeitige Gesprächsbereitschaft schaffte er sich ein grosses Vertrauen seitens des Vorstands, der Mitglieder und auch der Krankenkassen (1).“

Diese Worte lassen sich sinngemäss auch übertragen auf sein Wirken in der Vereinigung katholischer Ärzte der Schweiz (VKAS), die er von 1972 (?) bis 1991 präsidierte. An Generalversammlungen, Tagungen und Vorstandssitzungen überzeugte Joseph durch sein breites Wissen, das sich seinen vielen Interessen und Studien entsprechend weit über den medizinischen und medizinisch-ethischen Bereich hinaus erstreckte. Auch sein tiefgründiger Humor trug zum Gelingen von Sitzungen und Tagungen bei. Dank guter Kontakte mit seinem Tessiner Kollegen Dr. Luca a Marca, Lugano, wurden die Beziehungen zu den katholischen Kolleginnen und Kollegen der italienischen Schweiz gestärkt, was sich 1991 auch an einer von einer internationalen Hörerschaft gut besuchten, unter der Ägide des Bischofs von Lugano, Mons. Eugenio Corecco durchgeführten Tagung mit dem Thema „Salute e

salvezza“ zeigte. Von 1992 bis 1994 war Joseph Präsident der Fédération européenne d'associations de médecins catholiques (FEAMC), welche seit der Wende von 1989 mit Kolleginnen und Kollegen aus den Ostländern, d.h. DDR, Polen, Ungarn, Litauen, Ukraine, Tschechoslowakei, Slowenien, Kroatien und Rumänien deutlich erweitert und bereichert wurde. Joseph lud 1992 Vertreter aus diesen Ländern zu einem einwöchigen Symposium nach Einsiedeln ein zu Vorträgen zu aktuellen Themen und einem fruchtbaren internationalen Austausch. Anlässlich der Weitergabe des Präsidiums der FEAMC im Jahre 1994 schenkte er an einer Delegiertenversammlung in Belgien jedem Teilnehmer, jeder Teilnehmerin, einen Schweizer Fünfliber und wies dabei eindringlich auf die über den Rand angebrachte Aufschrift „DOMINUS PROVIDEBIT“ hin, eine für Joseph typische und überzeugende Geste! Als Ausdruck seines stets wachen Interesses an Philosophie und Theologie war er mit den diesbezüglichen Entwicklungen und Fehlentwicklungen bestens vertraut. Er war regelmässiger Teilnehmer der theologischen Sommerkurse der von der Philosophin Frau Prof. Alma von Stockhausen gegründeten und bis zu ihrem Tod 2020 geleiteten Gustav- Siewerth-Akademie in Weilheim-Bierbronn (Schwarzwald), einem Zentrum, das sich mit den religiösen, philosophischen und theologischen Gründen der Krise unserer Zivilisation kritisch auseinandersetzt.

Joseph hat sich regelmässig und öffentlich zu Fragen der Würde der menschlichen Person geäussert. Als Unterassistent auf der Frauenklinik in Zürich lehnte er das Mitwirken bei Abtreibungen ab, was vom damaligen Chef der Frauenklinik, Prof. Held, respektiert wurde. 1977 hat er die Öffentlichkeit mit zahlreichen Vorträgen, an Podiumsdiskussionen und mit vielen Leserbriefen vor der ersten, vom Schweizervolk dann knapp abgelehnten Fristenlösungsinitiative gewarnt. Als gegen Ende des letzten Jahrhunderts die Auseinandersetzungen über den assistierten Suizid, der durch Sterbehilfeorganisationen (Exit-Schweiz, später besonders durch „Dignitas“) zunehmend aggressiv geführt wurden, setzte sich Joseph gegenüber der FMH und der SAMW wiederholt dafür ein, dass der assistierte Suizid niemals als Teil der ärztlichen Tätigkeit betrachtet werden darf. Er setzte sich für die palliative Medizin und Pflege ein und nahm an der Diskussion über die sog. Patientenverfügungen teil. Er schlug einen einfachen Text vor, der sowohl den therapeutischen Übereifer, als auch eine Hilfe zur Lebensverkürzung ausschloss.

Joseph hat mehrere Weihnachtsgeschichten geschrieben und „*Einige Gebete aus meiner Kindheit*“ zusammengestellt.

PAX ET BONUM: Dieser Leitspruch charakterisierte Joseph durch und durch. Auch fehlte er nie auf Weihnachtswünschen und andern Korrespondenzen.

Aus der Ehe mit Anna Marie, geb. Mettler, die genau 4 Monate vor Joseph verstarb, gingen 3 Töchter hervor. Anna Marie, Religionslehrerin, wirkte über 20 Jahre lang aktiv in der Arztpraxis mit. Ihr grosses Hobby, das sie mit Professionalität betrieb, war der Volkstanz, an dem sich auch Joseph gerne beteiligte (Foto). In dem von Joseph verfassten Lebenslauf erfahren wir: „Das Tanzen begleitete sie ein Leben lang, wobei sie im Anschluss an die Pension die Leitung mehrerer Trachtentanzgruppen übernahm und so ihr nachberufliches Leben intensiv gestaltete. Grosse Highlights waren insbesondere Trachtenumzüge.“ Ihre letzten Lebensjahre waren durch schwere Krankheiten und grosses Leiden gekennzeichnet. Stets durfte sie auf Josephs umsichtige und liebevolle Pflege vertrauen.



In einem weiteren Teil meiner Ausführungen geht es darum, auf das geistige Erbe des Verstorbenen einzugehen. Neben dem regelmässigen Studium der Entwicklungen in der Medizin und den Naturwissenschaften hat sich Joseph, wie schon erwähnt, intensiv mit philosophischen, ethischen und theologischen Inhalten auseinandergesetzt. Er hat religiös wichtige Texte übersetzt, zum Beispiel den Kolosserbrief und den Sonnengesang des hl. Franziskus von Assisi (in diesem Heft abgedruckt), Aufsätze und Kommentare über wichtige Themen wie Anthropologie, Anfang und Ende des irdischen Lebens, kirchliche Verlautbarungen, auffallende Persönlichkeiten etc. verfasst. Ich bin Joseph sehr dankbar, dass er mir regelmässig Kopien von Manuskripten und Notizen zukommen liess. Viele Spuren hat er in zahlreichen Leserbriefen in der SÄZ und andern Publikationsorganen hinterlassen. Aus der Vielfalt der mir zur Verfügung stehenden Unterlagen will ich einiges erwähnen. Alles *kursiv* Geschriebene entspricht Josephs persönlichen Formulierungen.

- ***Anthropologie aus der Praxis für die Praxis: Was tun wir eigentlich im Alltag unserer Praxis?***
 Es folgt das Beispiel des nächtlichen Telefons: *Jetzt – kurz eingeschlafen, kommt der Anruf: Herzstechen bei einer sonst gesunden Frau von 35 Jahren. Was mache ich? Keine lange Diskussion am Telefon – ich könnte ja doch nicht ruhig schlafen, bevor ich sie gesehen hätte. Warum? Finanzielle Motivation zählt wohl in dieser Situation kaum. Weil ich Angst habe vor dem Juristen? Nein, der Grund liegt tiefer. Ich gehe, weil ich Verantwortung fühle für diesen Menschen.... Wir handeln am Menschen, unser Gegenüber ist ein Mensch. Was ist ein Mensch? Anthropologie ist eigentlich Menschenkunde, Kenntnis des Menschen, des Menschlichen.... Lesen wir 3000 Jahre alte Literatur, wir meinen Zeitgemässes zu lesen. Grob gesagt: Die Menschen erscheinen zu allen Zeiten ähnlich.... Ja was ist denn das Menschliche? Biologisch fassbares – einverstanden. Dies ist eine Seite des Menschen – nicht eine wichtige, nein, eine entscheidende.... Was über das Sichtbare und Greifbare hinausreicht: Eben, dass diesem biologischen Individuum geistiges Erkennungsvermögen (Verstand) und geistiges Strebevermögen (freier Wille) zukommt. Man beachte wohl die Formulierung: diesem biologischen Individuum „kommt zu“, nicht „es hat“.... Dieses biologisch gut bekannte Menschliche in seiner Einmaligkeit nennen wir auf Grund seiner geistigen Qualitäten: Person. Menschliche Person bedeutet geistige Einmaligkeit auf der Basis der biologischen Einmaligkeit. In dieser Personenhaftigkeit liegt auch die einzigartige Würde des Menschen. Die Personenhaftigkeit ist wegen ihrer Einmaligkeit nicht aufzugeben an die Gemeinschaft.... Ohne Zweifel ist das Hirn (2) zum Denken gemäss der heutigen Einsichten notwendig, aber denkt das Hirn oder nicht vielmehr derjenige, dem das Hirn gehört? Nur ein kleiner Unterschied? Was bringt ein Klavier ohne Klavierspieler, was ein Pianist ohne Flügel? Doch wer spielt und wer gespielt wird ist wohl hier klar. Warum ist dies beim Hirn nicht klar?.... Wo ist Mensch? Die Biologie kennt nicht „weniger Mensch“, höchstens im quantitativen Sinn. Sie kennt wohl einen wachsenden Menschen, der ist aber immer als Mensch zu erkennen. Mit dieser wichtigen Feststellung ist das sogenannte Biogenetische Grundgesetz von Ernst Haeckel widerlegt. Darüber schrieb Joseph eigens einen Aufsatz, in dem er auf den Göttinger Embryologen Erich Blechschmidt mit seiner Humanembryologischen Dokumentations-sammlung (3) hinwies. Woher nehmen wir aber das Kriterium, entgegen der biologischen „Facts“ etwas als „noch-nicht-Mensch“ zu begutachten? Ist biologisches Menschsein abhängig von Sprachvermögen, vom aufrechten Gang, von 4 intakten Extremitäten, von einem funktionierenden Herzen, Achtung: vom Hirn? Sofort erinnern sich die Kenner der Materie an die Richtlinien zur Feststellung des Todes der SAMW. Bei irreversiblen (zum Tode*

führenden) Schäden des Hirns dürfen Organe entnommen werden. Das gleiche gilt aber auch bei irreversiblen Schäden des Kreislaufs..... Wäre jemand der Überzeugung, daraus liesse sich ableiten, das Hirn sei nicht nur ein lebenswichtiger Teil, sondern gar identisch mit dem Mensch-Sein, dann hätte dieser etwas wenig lange nachgedacht. Das Hirn ist wohl nötig, um mir selber und der Umwelt die Möglichkeit zu eröffnen, in meine innerste Welt Einblick zu nehmen. Es ist aber nicht der Grund meiner Geistigkeit, sondern das Instrument, womit ich mich äussere.... Jedes biologisch als Mensch erkennbare Individuum ist anthropologisch ganzer Mensch. Da unsere Erkenntnisse primär chemisch-physikalisch begründet sind, müssen wir dort auch der Chemie und Physik folgen, wo's unbequem wird. Wo biologisch Mensch ist: ist Mensch.... Die Einmaligkeit der Person mit ihren gewaltigen Dimensionen, die Raum und Zeit übersteigen, begründet das Recht zum Selbstvortrag (oder Selbstverwirklichung) auch gegenüber und innerhalb der Gemeinschaft. Diese Person ist uns anvertraut... Wir sehen, greifen, hören, ja riechen den Mitmenschen. Wir bewegen uns nicht im Imaginären. Nein, handfester Händedruck in der Praxis, mit Blick ins Auge! Wir sprechen mit dem Körper, wo die Stimme versagt. Konkret bewegen wir uns im Antlitz der Person uns gegenüber: unserem Spiegel. Denken wir hie und da wieder daran, auch bei der genetischen Beratung.... Forschung am „Befruchteten Ei“: Die Haltung und Achtung vor dem Menschsein in dieser Art „Forschung“ sollte klar sein. Was da losgelassen wird erregt oft wohl nur noch Kopfschütteln, Geschmack ist anscheinend nicht immer die Stärke der „Pröbler“, die wohl forsch „tun“, aber nicht erforschen, was sie tun.

- **Leiden:** Joseph hat sich immer wieder damit auseinandergesetzt und auch Stellung genommen. Die oft einzigartig tiefe Weisheit, die uns besonders Leukämie-kranke Kinder vermitteln und ihre Eltern trösten können, lassen uns erahnen, dass Leiden zum Menschsein gehört und uns grundlegend formend reifen kann.... Es gibt wohl sehr wenige Menschen, die nie leiden müssen. Allen aber sind Vorbilder im Leiden hilfreich.... Jedes Leiden ist mit dem Geschenk des Lebens zu einer umfassenden Wirklichkeit zu verarbeiten und in unser Dasein zu integrieren. Den Tod herbeizuführen um dem „naturegegebenen“ Leid zu entgehen ist der uns vorgegebenen Grunddimension unseres Daseins entgegengesetzt.... Realitätskonform und ganzheitlich im tiefsten Menschsein verankert sollten wir hier einmal durchdenken: „Wieso ist für hunderte von Millionen Menschen das Kreuzzeichen ein Zeichen des Segens im Leiden?“
- **Der barmherzige Samariter:** In der SÄZ 2014; 95:20 gibt Joseph wertvolle medizinhistorische Hinweise: „Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele. Vom Erlös des Verkauften wurde jedem zugeteilt, je nach Bedarf (Apg 4,32;35)“. Nach 312 n.Ch. gab's in Sebaste das erste uns bekannte Xenodochion für Kranke und Aussätzige. 370 baute Basilius d.Gr. (329-379) am Rande von Kaisereia (Caesarea) in Kappadokien ein Kloster, Wohnungen für Kleriker, ein Fremdenhospiz, ein Armenspital mit Ärzten, Krankenpflegern, Werkstätten und Transportkapazitäten. In seinen Briefen PG 32 Ep. 94, 142, 143, 150 verlangte er von seinen Ärzten eine genaue Beobachtung der Wirksamkeit der Verordnungen und Therapien: Das war die erstbekannte Verlaufskontrolle in der Medizin. Zur gleichen Zeit errichtete Ephräm der Syrer (gest. 9.6.373) in Edessa für 300! Kranke ein Notspital. Fabiola, gest. 399, errichtete in Portus bei Rom ein Hospital für Bedürftige. 529 fordert Benedikt von Nursia: Die Mönche sollen Kranke wie Brüder betreuen. 612 gibt's unter Gallus ein Leprosorium in St. Gallen. 820 fördert Hatto (763-836), Bischof von Basel und zugleich Abt von Reichenau, den Klosterbau nach dem noch erhaltenen Plan im Archiv von St. Gallen:

Jedes neue OSB-Kloster baut zum Kloster auch ein Arzthaus mit Betten, ein Spital für Schwerkranke, ein Aderlasshaus und einen Kräutergarten. - 1223: Franziskus von Assisi (1182-1226) schreibt in seiner Regel: „Wenn schon eine Mutter ihren leiblichen Sohn umhegt und liebt, mit wieviel grösserer Sorgfalt muss einer seinen geistlichen Bruder lieben und umhegen. Und sollte jemand von ihnen krank werden, dann sollen die andern Brüder ihm so dienen, wie sie selbst bedient sein möchten“. Im Testament schrieb er: „Da ich in Sünden war, erschien es mir unerträglich bitter, Aussätzige anzublicken. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit (Kuss) erwiesen. Und während ich fortging von ihnen, wurde mir gerade das, was mir bitter schien, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt“. Mit dem wichtigen Hintergrund, dass Franziskus jede Geldannahme durch seine Brüder strengstens verbot, bestimmt er doch in der ältesten Regel für den 3. Orden: Die Kassenverwalter (Laien) sollen in den monatlichen Versammlungen vor allem für die Kranken Geld sammeln (1221). - Katharina von Bora (1499-1552), die Frau Martin Luthers, nimmt acht Armenhauskinder ab Platz vom Erbsenpflücken zu ihr, wäscht, verbindet und pflegt sie. Das kränklichste behält sie bei sich. Zu ihren eigenen fünf Kindern zog sie noch zwei Pflegekinder auf. - 1780 fordert Josephus II. nach dem Tod seiner Mutter Maria Theresia: Alle Klöster mit Frauen sollen aufgehoben werden, wenn sie sich nicht caritativ oder in der Schule nützlich machen. Die Pflege durch Nonnen war anscheinend schon vor der Aufklärung Usanz.

- **Zur Diskussion der Sukzessivbeseelung:** Maria ging eilends (Lk 1,39). Jesus wäre damals noch im veg. Vorstadium gewesen. Wie soll Johannes im Mutterleibe hüpfen vor einem vegetativen Stadium (Lk 1,41)? Oder wie soll Elisabeth ausrufen: Gebenedeit ist das vegetative Vorstadium? Nein. Mensch, menschlich von Anfang an. Gott ist ja Mensch geworden, Mensch von Anfang an und nicht Vegetatives Stadium am Anfang. - Es gibt heute keinen Grund, die Ergebnisse von Erich Blechschmidt (3) und seines Schwiegersohnes Günter Rager(4) im Sinne einer Sukzessivbeseelung zu missdeuten. Dies wäre ja nur ein Wunschtraum, um die Vernichtung der Menschen an ihrem Lebensbeginn zu rechtfertigen.
- **Einstein und Bischof Koch:** Einstein schrieb 1920 in Berlin: „Diese Welt ist ein Narrenhaus. Gegenwärtig debattiert jeder Kutscher und jeder Kellner, ob die Relativitätstheorie richtig sei. Die Überzeugung wird hierbei bestimmt durch die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei.“ Heute (2005) geht es Bischof Koch ähnlich. Kirchenräte und Anti-Koch-Fans wissen genau was das christliche Kirchenverständnis ist, obwohl sie nie auch nur eine Hälfte der Bibel gelesen haben. Die überwiegende Mehrheit von ihnen war ja sonst nicht in der Kirche anzutreffen, nur bei Demonstrationen. Die Beurteilung des richtigen Kirchenverständnisses fällt wie bei der Beurteilung der Relativitätstheorie je nach Zugehörigkeit zu einer politischen Partei aus. Einstein original weiter: „Mit dem Widerlegen ist es aber nicht so einfach, wenn man nicht einmal in der Lage ist die Behauptungen des andern zu begreifen.“ So hatte Einstein damals schon ähnliche Probleme mit den selbsternannten Experten.
- **Eucharistie – der Stolperstein der Oekumene?** Joseph hat einen Vortrag von Prof. Robert Spaemann über dieses Thema zusammengefasst – hier einige wichtige Sätze daraus: Wann endlich erlaubt die kath. Kirche die eucharistische Gastfreundschaft? So wird immer wieder

gefragt. Diese Frage macht eine falsche Voraussetzung. Man setzt voraus, dass die kath. Kirche hier etwas zu erlauben oder zu verbieten hat.... Die ältesten Eucharistiegebete sprechen davon, dass, wie dieses Brot aus den vielen Ähren, und der Wein aus den vielen Trauben entstand, so die, die davon essen und trinken, als der eine Leib Christi miteinander verbunden bleiben. Eine Kirche von unten wäre immer nur unsere, aber nicht Seine Kirche. Immer ist es die ganze Kirche, die jedes einzelne Messopfer darbringt. Daraus folgt, dass die kath. Kirche die Einheit mit der sichtbaren Kirche als Bedingung für die Legitimität jeder Eucharistiefeier ansieht. Prüfstein dieser Einheit ist die Einheit mit dem Bischof, sofern dieser seinerseits in der Einheit mit dem Apostolischen Kollegium unter dem Vorsitz des Bischofs von Rom steht. Losgelöst von dieser Gemeinschaft macht sich eine katholische Gemeinde zum Privatverein. Das Wort von der eucharistischen Gastfreundschaft beruht auf einer falschen Voraussetzung, so, als wären wir hier Gastgeber. (Nicht ihr habt mich erwählt....) Die eigenmächtig vorgezogene Abendmahlsgemeinschaft, ja, das wäre tatsächlich der Stolperstein der Oekumene.

Danksagung: Ich danke Frau Monica Wicki, der ältesten Tochter von Joseph (Dipl. Expertin Anästhesiepflege NDS HF, Schmerzspezialistin SPS) herzlich für biographische Angaben, das Bild des Ehepaars Joseph und Anna Marie Bättig-Mettler und die Durchsicht des gesamten Textes.

Literatur:

- (1) Wagner, L.: PAX ET BONUM! Laudatio für Dr. med. Joseph Bättig, Präsident PVK 1991-2003; Synapse (Publikationsorgan der Ärztesgesellschaft BL) 2003
- (2) Popper, K.R. und Eccles, J.C.: Das Ich und sein Gehirn. Piper 1982, 699
- (3) Blechschmidt, E.: Wie beginnt das menschliche Leben – Vom Ei zum Embryo, Christiana Verlag, 5. Auflage 1984, ISBN 3 7171 0653 8
- (4) Rager, G. (Hrsg.): Beginn, Personalität und Würde der Menschen, Verlag Karl Alber Freiburg/München 1997, ISBN 3-495-47833-7

Nikolaus Zwicky-Aeberhard (Past Präsident VKAS)

„Der christliche Arzt“ – die Tagungsreihe vertieft sich in das Bewusstsein!

Seit 2019 konnte die VKAS gemeinsam mit dem Benediktinerkloster Disentis 4 Tagungen durchführen, welche sehr erfolgreich verliefen und viele segensreiche Erfahrungen mit sich brachten. Aus diesem Grunde wollen wir die Tagungsreihe weiterführen und weiter ausbauen. Unverändert ist es das Ziel unserer Tagung, den christlichen Arzt in seiner medizinischen Arbeit in besonderer Weise zu stärken, so dass er ganz aus der Kraft und Gnade unseres Herrn Jesus Christus heraus dem Wohle des Patienten dienen kann. Folgende grundlegende Aspekte stehen dabei im Vordergrund der Veranstaltung:

1. **Naturwissenschaftliche Erkenntnis im Kontext der Wahrheit des christlichen Weltbildes:** In diesem Kurs wird erörtert, wie man aufgrund der christlichen Erkenntnis der Wahrheit der materiellen (sichtbaren) und der geistlichen (unsichtbaren) Welt auf einfache Weise zu Klarheit und Sicherheit gelangt, um zwischen seriöser Naturwissenschaft und den vielfältigen Täuschungen der Pseudomedizin unterscheiden zu können. Für einen christlichen Arzt ist es von höchster Bedeutung, Esoterik und Quacksalberei aus dem Praxisalltag zu verbannen, denn sie haben in der seriösen Medizin nichts verloren.
2. **Das Wirken des Arztes im Heiligen Geist:** Der Christ weiss, dass Gott zu jeder einzelnen Seele spricht, der Mensch braucht nur sein Herz für das Wort Gottes zu öffnen. Ziel der Tagung ist es, dem christlichen Arzt das Hören auf Gott näherzubringen und die einfachen Schritte hin zu einer lebendigen Gottesbeziehung zu vermitteln. Dies ist eine unentbehrliche Grundlage, um in der Folge auch im ärztlichen Alltag auf Gott zu hören und den Heiligen Geist bei der medizinischen Tätigkeit wirken zu lassen. Ein christlicher Arzt, der sich darauf einlässt, wird erkennen, dass er im Umgang mit seinen Patienten auf Schritt und Tritt vom Geist Gottes geleitet, und dass jeder einzelne seiner Patienten von Gott zu ihm geführt wird.

Für das Jahr 2022 sind 2 Tagungen zu den folgenden Themen geplant:

Das klare Bewusstsein: medizinische, philosophische und geistliche Überlegungen

In der ärztlichen Tätigkeit ist es wichtig, dass man sich über die Bedeutung des menschlichen Bewusstseins im Klaren ist. Dies beinhaltet nicht nur neurophysiologische, sondern auch psychologische, philosophische und geistliche Aspekte. Die Grundlage dafür ist die Erkenntnis, dass der Mensch eine Einheit von Leib, Geist und Seele ist. Eine menschliche Medizin ist fähig, sich des Menschen in seiner Ganzheit anzunehmen.

Referenten: Prof. Josef Seifert (Philosophie), Dr. med. Ermanno Pavesi (Psychiatrie), Dr. med. Rahel Gürber (Psychiatrie), P. Dr. med. Ioannes Chattopadhyay (Pädiatrie, Theologie); Dr. phil. II Niklaus Imfeld (Physik).

Tagungsdaten: Fr. 20.05. (ab 10.30 Uhr) – So 22.05. (bis 15.30 Uhr); Vorveranstaltung Do 19.05. (ab 17 Uhr).

Das getrübe Bewusstsein: wenn Sünde und Schuld das Denken trüben

Das Bewusstsein und mithin das Denken des Menschen wird nicht nur durch somatische Krankheitsprozesse gestört, sondern auch der Seelenzustand eines Menschen hat einen beträchtlichen Einfluss darauf, ob die Erkenntnisfähigkeit eingeschränkt ist oder nicht. Gerade dadurch, dass der Mensch sich in Sünde und Schuld verstrickt, verliert er die Klarheit seines Denkens. Sobald ein Mensch sich jedoch um Vergebung bemüht, gehen ihm die Augen seines Herzens wieder auf, und er ist von Neuem imstande sich vom Geist Gottes leiten zu lassen.

Referenten: Prof. Helmut Renner (Radioonkologie), Dr. med. Ermanno Pavesi (Psychiatrie), Dr. med. Rahel Gürber (Psychiatrie), P. Dr. med. Ioannes Chattopadhyay (Pädiatrie, Theologie).

Tagungsdaten: Fr. 11.11. (ab 10.30 Uhr) – So 13.11. (bis 15.30 Uhr); Vorveranstaltung Do 10.11. (ab 17 Uhr).

Tagungskosten pro Person: Vollpension, inklusive Kursgebühr (150.-)

Einzelzimmer: 527.-

Doppelzimmer: 427.-

Zusätzliche Kosten Vorveranstaltung:

Einzelzimmer: 160.-

Doppelzimmer: 110.-

Überweisung Postkonto: Bitte mit Vermerk 'der christliche Arzt'

Kloster Disentis, 7180 Disentis/Mustér

70-1052-3

IBAN: CH71 0900 0000 7000 1052 3

Post Finance 3030 Bern

Clearing 9000

BIC: POFICHBEXXX

Anmeldung bei P. Ioannes im Kloster Disentis:

E-Mail: p.ioannes@kloster-disentis.ch

Telephon: 081 929 69 00

NEIN zur Organspende ohne Zustimmung

Gegen die sog. *Widerspruchsregelung*, wonach jeder Mensch automatisch zum Organspender würde, wenn er nicht nachweislich dagegen Widerspruch erhoben hätte, wurde erfolgreich das Referendum ergriffen. Am 20.1.2022 wurden in Bern der Bundeskanzlei rund 65'000 Unterschriften übergeben.

Am **15. Mai 2022** findet die eidgenössische Abstimmung statt. Mit einem klaren **NEIN** werden wir verhindern, dass sterbende Menschen per Gesetz automatisch zu Organspendern bestimmt werden. Das in unserer Bundesverfassung verankerte Menschenrecht auf körperliche und geistige Unversehrtheit wird damit weiterhin seine Gültigkeit behalten.

Editorial

Endlich konnten wir am 2. Oktober 2021 unsere Jahrestagung wieder wie vor der Pandemie in Uznach in der Abtei der Missionsbenediktiner durchführen. Nach der Generalversammlung feierte unser neuer geistlicher Begleiter, **Weihbischof Dr. Marian Eleganti** mit uns die Heilige Messe in der lichtdurchfluteten Abteikirche, viele Messtexte singend und auf seiner Gitarre begleitend! Bei schönstem warmem Herbstwetter genossen wir anschliessend die herzliche Gastfreundschaft der Mönche, die uns das Mittagessen draussen unter freiem Himmel servieren liessen. Am Nachmittag befassten wir uns mit dem Thema „Gender“. **Frau Gabriele Kuby** referierte als Expertin dieser menschenverachtenden und gottlosen Ideologie und unterstrich die Bedeutung der „Theologie des Leibes“ als Antidot des Genderismus – *Verbum caro factum est*. Sie wies darauf hin, dass die Kirche den Schatz besitze, um Gegensteuer zu geben, diesen aber noch nicht gehoben habe. Der so genannte „Synodale Weg“ zeige dies auf erschreckende Weise. **Dr. med. Ermanno Pavesi** sprach über die Vorgeschichte der Gender-Theorie (Referat in diesem Heft abgedruckt). **Pater Dr. med. Ioannes Chattopadhyay OSB** lieferte relevante Bibelstellen, z.B. Gen 1,26-28 (Mann und Frau als fruchtbares Abbild Gottes), Gal 3,26-28 (christliche Einheit in der Vielfalt), Leviticus 18,22-24; 20,13-16 (Verbotener sexueller Umgang), 2.Kor 4,1-4 (Das Wirken des Zeitgeistes), 1.Tim 6,3-5 (Abwendung vom Wort Gottes führt zur Verblendung), Joh 8.1-11 (Jesus hasst die Sünde, aber liebt den Sünder) und weitere.

Die vorliegende Doppelnummer 2021 der AMCH beginnt mit einer Übersetzung des Sonnengesangs des Heiligen Franziskus von Assisi durch unsern verstorbenen Kollegen **Dr. med. Joseph Bättig**, gefolgt von einer Würdigung dieses verdienten, jahrelangen Präsidenten der VKAS.

Der nächste Beitrag stammt von **Pater Dr. med. Ioannes Chattopadhyay OSB**: „*Der christliche Arzt*“- die Tagungsreihe vertieft sich in das *Bewusstsein!* mit den Daten der nächsten Tagungen (siehe auch *Letzte Seite*).

Es folgt das schon erwähnte Referat „*Zur Vorgeschichte der Gender-Theorie*“ von **Dr. med. Ermanno Pavesi**. Die Wurzeln reichen erstaunlich weit zurück, Der Autor geht ausführlich auf den Roman *Seraphita* von Honoré de Balzac ein.

Die zwei folgenden Beiträge stammen vom auf Internationales Recht spezialisierten französischen Juristen **Grégor Puppinck**, Autor des Buches *Les droits de l'homme dénaturé*. Er nahm als Referent an der Tagung *Kultur der Sorge statt Kultur des Todes* von HLI-Schweiz am 20. November 2021 in Zürich teil. Sein Vortragsthema lautete: *Les droits de l'homme dénaturé illustré par l'exemple du suicide assisté*. Bei dieser Gelegenheit überliess er mir die beiden in diesem Heft abgedruckten Beiträge, wo u.a. das Thema des assistierten Suizids im Rahmen der Gesamtheit der heutigen Lebensrechtsthemen behandelt wird.

Die vier nächsten Beiträge stammen von **Dr. med. Gianni Casanova**, Präsident der Sezione svizzero-italiana dell'AMCS, zuerst sein Referat an der Generalversammlung vom 2. Oktober 2021 in Uznach in italienischer Sprache und deutscher Übersetzung, dann sein Interview bei *Strada Regina* (ein Sendportal von RSI) zum Thema *Coronavirus, aspetti filosofici, etici, comportamentali e di fede* mit **Pater Dr. med. André Marie Jerumanis**, Geistlicher Begleiter der Sez. svizzero-italiana dell'AMCS vom 29. Februar 2020. Abschliessend folgt sein Artikel *Giornata del Malato 2021* in „*Catholica*“, Samstagsbeilage im *Corriere del Ticino*.

Es folgen der *Bericht der Präsidentin* von **Frau Dr. med. Rahel Gürber** und das *Protokoll der GV vom 2. Oktober 2021* in Uznach.

Beachten Sie auch die **Letzte Seite** mit wichtigen Terminen.

Mit guten Wünschen

Rahel Gürber, Präsidentin

Nikolaus Zwicky-Aeberhard, Past Präsident

Zürich und Steffisburg, im März 2022

Tagung der Vereinigung Katholischer Ärzte der Schweiz

Uznach, 2. Oktober 2021

Zur Vorgeschichte der Gender-Theorie

Dr. med. Ermanno Pavesi

In der Geschichte ist es nicht ungewöhnlich, dass einige Theorien zuerst von Einzelpersonen oder kleinen Minderheiten formuliert, dann von Vertretern kultureller Avantgarden aufgegriffen und schließlich schrittweise populär gemacht wurden.

Honoré de Balzac (1799 – 1850) und der Roman *Seraphita*

Die heutige Gender-Theorie ist nicht ganz neu, wie, zum Beispiel, ein Roman des französischen Schriftstellers Honoré de Balzac (1799-1850) *Seraphita* zeigt¹.

Der Roman beginnt mit einer langen Beschreibung der Landschaft um ein kleines Dorf, Jarvis, auf einem norwegischen Plateau, das von einem Fjord, dem Stromfjord, und einer Bergkette eingeschlossen ist, die die Verbindungen sowohl auf dem See- als auch auf dem Landweg erschweren. Jarvis besteht aus zweihundert einfachen Häusern, sowie aus einer Kirche mit einem Pfarrhaus, wo der Pastor Becker mit seiner Tochter Minna wohnt, und, etwas höher und isoliert, aus dem einzigen Steingebäude des Dorfes, das ‘Schloss’, in dem die junge Seraphita mit einem alten Diener, David, lebt.

Der Roman beschreibt dann den Aufstieg von zwei Personen, Seraphitus und Minna, auf einen Berg, den Falberg. Dieser Aufstieg wird in den folgenden Seiten als sehr gefährlich und in symbolischen Tönen dargestellt: Der Aufstieg ist so mühsam, dass niemand ihn hätte unternehmen wollen und an einer besonderen Stelle angelangt fordert Seraphitus Minna auf, nur ihn anzusehen und nicht hinunterzuschauen:

«Schnell blickte Minna nach unten, aber ebenso plötzlich schrie sie laut auf. [...] Das furchtbare Gefühl des unvermeidlichen Sturzes in den Abgrund hatte sie ergriffen, ein einziger Blick hätte genügt, ihr den gefährlichsten Schwindel mitzuteilen. [...] Zum Widerstande zu schwach, fühlte sie sich endlich durch unbekannte Gewalt in die vor ihr liegende grause Tiefe gezogen, aus der ihr ein scheussliches Ungeheuer mit magnetisch an sich ziehenden Augen und offenem, sie zu verschlingen drohendem Rachen sein Gift entgegen spie»². Gleichzeitig wundert sich Minna, dass Seraphitus in die Tiefe schauen kann, ahnt, dass es sich um ein besonderes Wesen handelt und fragt sich nach seiner Natur: «Wer bist du denn? [...] Wie vermagst du in diese grauenvolle Tiefe niederzusehen, ohne zu sterben?»³ Seraphitus deutet «auf den blauen in den Wolken über ihnen schwebenden Luftkreis, in welchem kraft geheimnisvoller atmosphärischer Gesetze mitten am Tag die Sterne sichtbar waren»⁴ und mahnt sie: «wir sind geboren, nach dem Himmel zu trachten»⁵.

¹ HONORÉ DE BALZAC, *Seraphita*, tredition, Hamburg, o.D.

² Ebd., S. 16.

³ Ebd., S.16.

⁴ Ebd., S. 17.

⁵ Ebd., S. 17.

Balzac kannte die Werke des italienischen Poeten Dante Alighieri (1270-1321) und diese Stelle erinnert an sein Hauptwerk *Die göttliche Komödie*⁶. Nachdem Dante und sein Führer, der römische Poet Vergil (70 v. Chr. – 19 v. Chr.) die finstere Hölle durchgelaufen sind, gelangen sie zur Lichtwelt zurück, *zu den Sternen* und stehen vor dem Läuterungsberg, der das Fegefeuer darstellt. Nach der Besteigung des Berges, d.h. nach der Läuterung, ist Dante «Rein und bereit zum Fluge durch die Sterne», d.h. zum Eintritt ins Paradies.

Es ist nicht möglich die vielen symbolischen Formulierungen des Romans *Seraphita* zu beschreiben. Der Aufstieg auf den Berg ist wie eine Askese für den Menschen, der sich von der Materie angezogen fühlt und riskiert nach unten zu fallen.

Minna erklärt, ihn zu lieben, er erwidert aber «Höre! Ich bin auf der Erde ohne Geschmack für eure Früchte, ohne Gemüt für eure Freuden. [...] Ich besitze nichts von dem, was du von mir begehrt. Deine Liebe ist zu irdisch für mich. [...] Ich wollte dir dieses Stück des Erdschmutzes zeigen, noch sehe ich dich aber an demselben hängen. Bleibe in ihm, genieße durch die Sinne, gehorche deiner Natur. [...] Mein Herz klopft nicht, ich lebe nur durch mich und für mich. Ich empfinde durch den Geist, ich atme durch die Stirn, ich sehe durch den Gedanken. [...] Kein Mensch hienieden hat die Macht, meine Wünsche zu erhören, meine Ungeduld zu dämpfen»⁷.

Zwischen Seraphitus und Minna gibt es einen grundsätzlichen Unterschied: sie soll durch die Sinne geniessen, obwohl sie sich von Seraphitus angezogen fühlt, ist ihre Liebe zu irdisch, ihrer Natur nach kann sie sich nicht vom 'Erdschmutz' lösen, während Seraphitus nach unten schauen kann, ohne sich von der 'Tiefe' angezogen zu fühlen. Die Beschreibung ihrer Eigenschaften erinnert an Theorien der antiken Gnosis, die die Menschen in drei Klassen eingeteilt hatten: Die Hyliker, das heisst die materiellen Menschen, die Psychiker und die Pneumatiker. Die Psychiker lassen sich nicht nur von Instinkten und Leidenschaften dominieren, sie sind der Liebe fähig, aber für andere Menschen. Für die Gnosis haben die Pneumatiker realisiert, einen geistigen Funken zu haben, der im Körper wie gefangen ist, und sich von allen Bindungen, auch von der sinnlichen Liebe, befreien zu müssen, wie Seraphitus: «Mein Herz klopft nicht, ich lebe nur durch mich und für mich». Die Glaubenskongregation hat den Gnostizismus u.a. so beschrieben: «Der Gnostizismus verbindet sich nämlich mit einer negativen Sicht auf die geschaffene Ordnung, die als Begrenzung der absoluten Freiheit des menschlichen Geistes verstanden wird. Folglich wird das Heil als Befreiung vom Leib und von den konkreten Beziehungen, in denen der Mensch lebt, gesehen.»⁸ Offenbar gehört Minna zur zweiten Gruppe, während Seraphitus ein Pneumatiker, d.h. schon ein spirituelles Wesen ist: «ein vollendetes Geschöpf [...] in doppelter Gestalt»⁹, es «ist kein menschliches Geschöpf, eine ganze Schöpfung ist es!»¹⁰

Spätestens am Ende des ersten Kapitels, als der Pastor sich bei Seraphitus dafür bedankt, Minna vom gefährlichen Aufstieg unversehrt nach Hause begleitet zu haben und ihn als 'Fräulein' anspricht, realisiert der Leser, dass der Titel der Erzählung *Seraphita* ist, während

⁶ <https://www.divina-commedia.de/pdf/Die%20goettliche%20Komoedie.pdf>

⁷ Ebd., S. 25-26.

⁸ *Placuit Deo*, Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre an die Bischöfe der katholischen Kirche über einige Aspekte des christlichen Heils, 22. Februar 2018, N. 14.

⁹ HONORÉ DE BALZAC, *Seraphita*, zit., S. 35.

¹⁰ Ebd., S. 39.

der Protagonist zuerst Seraphitus genannt wird. Man realisiert auch, dass Seraphitus vorher nie als Mann sondern als Gestalt oder als ‘Wesen’, nämlich als ‘sonderbares Wesen’ genannt worden ist, dessen «[...] Geschlecht niemand zu enträtseln imstande gewesen wäre. Erblickte man diese hingegossene, in ihre gewöhnliche Kleidung gehüllte Gestalt, eine Kleidung, die eben sowohl einem Frauengewande als einem Männermantel glich, so hätte man darauf geschworen, die unter der Decke hervorschauenden Füße gehörten einem Mädchen, die dieses von der Natur empfangene zierliche Geschenk sehen lassen wollte, aber die Stirne, das Profil des Kopfs, schien dagegen wieder das Symbol der am höchsten ausgebildeten männlichen Stärke zu sein.»¹¹ Im zweiten Kapitel erscheint Wilfrid, ein 36-jähriger Fremder, der zufällig nach Jarvis gelangt war und sich in Seraphita verliebt hatte, als er sie in der Dorfkirche gesehen hatte. Auch er hofft, dass seine Liebe erwidert wird, aber sie weist darauf hin, «dass ich kein Weib bin, und dann, Wilfrid, haben Sie unrecht, mich zu lieben»¹². Und als Entschuldigung dafür, keine Beziehung mit ihm eingehen zu können, erklärt sie: «Ich handle stets nicht gut, wenn ich meine Füße auf Eure Erde setze.»¹³

Neugierig will Wilfrid von Pastor Becker mehr über Seraphita erfahren: «Wenn ich Ihnen [...] das Leben dieses Wesens erklären soll, so ist es unumgänglich notwendig, dass ich Ihnen eine Skizze von der dunkelsten aller christlichen Doktrinen entwerfe, ein sehr schwieriges Unternehmen, verständlich zu reden von der allerunbegreiflichsten der Offenbarungen, dem letzten Strahl des Glaubens, wie man behauptet, der in unserem Jammertale geleuchtet hat. Haben Sie je von Swedenborg gehört?»¹⁴ Der Pastor verrät, ganze Nächte mit dem Studium der Werke des Wissenschaftlers, Mystikers und Theosophen Emanuel Swedenborg (1688-1772) verbracht zu haben, und erläutert seine Theorien, insbesondere seine Überzeugung, gewählt worden zu sein, um der Menschheit Kenntnisse zu offenbaren, die nur spirituellen Menschen zugänglich sind.

Mystischer und swedenborgischer Charakter des Romans Seraphita

Für das Thema der Sexualität gibt es zwei wichtige Punkte in diesem Roman: die Beschreibung der irdischen Existenz als eine Phase eines Transformationsprozesses des Menschen, einer Läuterung und mit der Trennung nicht nur von jeder irdischen Bindung, sondern auch mit der Überwindung der eigenen Körperlichkeit und Sexualität, mit einem androgynen Vorbild, sowie der Ursprung dieser Theorie.

Es gibt einen deutlichen Unterschied zwischen dem Zustand von Minna und Wilfrid, die sich zwar in Seraphitus/Seraphita verlieben, deren Liebe aber immer noch gegen einen anderen Menschen gerichtet ist, und demjenigen von Seraphita, die sich bewusst ist, geboren worden zu sein, «um zum Himmel zu tendieren.» Bereits losgelöst von irdischen Gütern und Bindungen, muss sie keine Liebes oder heterosexuelle Beziehung eingehen, weil sie die Vereinigung ihres männlichen Teils mit dem weiblichen Teil innerlich erreicht hat. Und genau das ist die Voraussetzung, um sich von der irdischen Existenz zu trennen, sich in einen körperlosen Seraph zu verwandeln und als Engel in den Himmel aufzusteigen¹⁵.

Die Beschreibung von diesem besonderen Wesen ist äusserst modern. In der Antike wurden einige Gottheiten als Androgyne abgebildet aber oft auf eine skurrile Art mit weiblichen Brüsten und männlichen Genitalien. Seraphita/Seraphitus ist immer sich selbst gleich, und so

¹¹ Ebd., S. 28.

¹² Ebd., S. 31.

¹³ Ebd., S. 32.

¹⁴ Ebd., S. 48-49.

¹⁵ Vgl., ebd., S. 155.

geartet, im gleichen Moment von Minna als Mann und von Wilfried als Frau erlebt und geliebt zu werden, wie in der modernen Modewelt, wo androgyne Models, deren Geschlecht schwer zu erraten ist, hoch im Kurs sind.

Der zweite Punkt ist der offen swedenborgische Charakter der Themen des Romans, die sich teilweise auf ein vom schwedischen Mystiker neu interpretiertes Christentum beziehen, Theorien, die der französische Schriftsteller als die «dunkelsten aller christlichen Doktrinen» bezeichnet¹⁶. Balzac bekennt sich offen zu diesem Glauben, wie er in einem Brief erklärt: «Meine Religion ist der Swedenborgismus, der nicht anders ist als eine Wiederholung im christlichen Sinne antiker Ideen; ich persönlich füge die Idee der Unfassbarkeit Gottes hinzu.»¹⁷ In einem anderen Roman, *Die Geächteten*, gibt Balzac an, auf welche 'antike Ideen' er sich bezieht: nachdem er Theorien über die geistigen Welten erörtert hat, die Siger von Brabant (ca. 1240 - ca. 1282), Professor für Philosophie in Paris und Vertreter des vom heiligen Thomas von Aquin bekämpften lateinischen Aristotelismus zugeschrieben werden, beschreibt Balzac eine Linie mystischer Theologie, die in Europa jahrhundertlang geheim oder im Schatten der katholischen Kirche geblieben ist:

«Die mystische Theologie umfasste alle göttlichen Offenbarungen und die Erklärung der Mysterien. Dieser Zweig der alten Theologie ist bei uns heimlich gepflegt worden. Jakob Böhme [1575-1624], Swedenborg, Martinez Pasqualis [oder Martines de Pasqually 1727-1774], Saint-Martin [Louis Claude de 1743-1803], Molinos [Miguel de Molinos 1628-1696], [...] die grosse Sekte der Ekstatischen, diejenige der Illuminaten haben in verschiedenen Epochen die Lehren dieser Wissenschaft würdig bewahrt, deren Zweck etwas Erschreckendes und Gigantisches an sich hat. Heute, wie zur Zeit von Dr. Siger, geht es darum, dem Menschen Flügel zu verleihen, um in das Heiligtum einzudringen, in dem Gott sich vor unseren Augen verbirgt.»¹⁸

Es ist bemerkenswert, wie sich Balzac zur Theologie Swedenborgs bekennt, vor allem weil auch Werke anderer Schriftsteller zur Popularisierung von esoterischen Theorien beigetragen haben, ohne aber die Quellen immer offen darzulegen.

«Die Rolle, die die französischen Schriftsteller dabei spielten, ist charakteristisch für das Interesse des *fin de siècle* am Okkulten. Selbst ein Skeptiker wie Anatole France erklärte in einem 1890 veröffentlichten Artikel, dass 'Für das Verständnis einer grossen Anzahl literarischen Werke jener Zeit eine gewisse Kenntnis der okkulten Wissenschaften nötig war. Magie spielte in der Phantasie unserer Dichter und Romanciers eine grosse Rolle. Sie wurden vom Schwindel des Unsichtbaren ergriffen und von der Vorstellung des Unbekannten gequält, und die Zeit kehrte zu Apuleius und Phlegon von Tralles zurück'»¹⁹.

Der Religionswissenschaftler Mircea Eliade (1907-1986) erklärt die Auswirkungen von okkulten und pseudospiritualistischen Anschauungen nicht nur auf die französischen, sondern auch auf die europäischen Schriftsteller und insbesondere die Bedeutung ihres Interesses am Okkulten. «Schon im achtzehnten Jahrhundert, zur Zeit der Aufklärung und der vorromantischen und romantischen Periode der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts,

¹⁶ Ebd., S. 48.

¹⁷ IDEM, *Correspondance. Lettres à Mme Hanska*, Brief vom 31.5.1837, zit. vom Carlamaria Zanzi, *Séraphîta, o del mistico disprezzo*, in H. de Balzac, *Il libro mistico*, zit., pp. 271-295 (p. 294).

¹⁸ IDEM, *I proscritti*, in IDEM, *Il libro mistico*, pp. 13-40 (p. 26).

¹⁹ MIRCEA ELIADE, *Das Okkulte und die moderne Welt. Zeitströmungen in der Sicht der Religionsgeschichte*, Otto Müller, Salzburg 1978, S. 56.

machte eine Reihe deutscher und französischer Schriftsteller von den okkulten und theosophischen Lehren freien Gebrauch. Zwischen 1740 und 1840 entstanden mehrere sehr populäre und manchmal ausgezeichnete Romane und Novellen wie Goethe (*Wilhelm Meisters Wanderjahre*), Schiller (*Der Geisterseher*, 1787), Jean-Paul (*Die unsichtbare Loge*, 1793), Achim von Arnim (*Der Kronenwächter*, 1817), Novalis (*Die Lehrlinge von Sais*, 1797-98), Zacharias Werner (*Die Söhne des Thales*, 1803), Charles Nodier (*Trilby*, 1822, *Jean Sbogar*, 1818 usw.) Balzac (*Séraphita*, 1834) und anderen. Natürlich ist es schwierig, alle diese literarischen Werke auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Dennoch kann man sagen, dass sich in ihren okkulten Themen und Ideologien die Hoffnung auf eine persönliche oder kollektive *renovatio* spiegelt, die Hoffnung auf eine mystische Wiederherstellung der ursprünglichen Würde und Macht des Menschen. Im Großen und Ganzen reflektierten und verbreiteten die literarischen Werke die Anschauungen der Theosophen des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts und deren Quellen.»²⁰

Alle diese Autoren gehen davon aus, dass der Mensch seine ursprüngliche Würde verloren hat, dieser Verlust auf verschiedene Arten aber nicht als Folge des Sündenfalles erklärt werden kann, sodass Erneuerung und Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes meistens in einem Prozess der Selbsterlösung geschehen, d.h. der Mensch braucht nicht einen Erlöser, sondern er kann sich selbst erlösen.

Am Schluss besuchen Minna, ihr Vater und Wilfrid jenes Geschöpf, und «nichts schien in ihr oder in ihm, denn dieses Wesen besass die seltsame Macht, in zwei scharf getrennten Gestalten aufzutreten, die vielen ihr zu Gebote stehenden mächtigen Kreise zu erraten.»²¹

Seraphita belehrt in langen Monologen Minna und Wilfrid über Religion und spirituelle Dimensionen und verrät, dass die eigenen Leiden eine Läuterung darstellen, um einen höheren Zustand erreichen zu können: «durch Fasten habe ich das Fleisch getötet, ich habe meinen Groll beweint, durch Schweigen habe ich das falsche Wort, durch Demut habe ich die falsche Wissenschaft, durch Milde habe ich den Stolz, durch Liebe habe ich die Erde überwunden, und habe meine Schuld gebüsst durch Leiden, und habe mich gereinigt durch des Glaubens Feuer.»²² Die Läuterung von Seraphita ist eine Art Selbsterlösung, sie kann sich selbst erlösen, ohne die Hilfe Gottes oder eines Erlösers.

«Wilfrid und Minna begriffen nun einige der rätselhaften Worte dessen, der auf Erden jedem von ihnen unter der ihm allein verständlichen Gestalt erschienen war, der einen als Seraphitus, dem andern als Seraphita, als sie jetzt sahen, dass alles ihr gleichartig sei»²³. Am Schluss haben sie den Seraph in den Himmel emporsteigen gesehen, und lichter und reiner werden, begleitet von einem Lobgesang: «Heil dem, der lebend aufsteigt»²⁴.

Gottesbild und Menschenbild

In den meisten Kulturen gibt es einen Zusammenhang zwischen Gottes- und Menschenbild, so in der biblischen Tradition ist der Mensch als Abbild Gottes erschaffen worden. Moderne Philosophen und Psychologen vertreten die gegensätzliche Theorie, nicht Gott hat den Menschen erschaffen, sondern der Mensch Gott. Der deutsche Philosoph Ludwig Feuerbach

²⁰ Ebd., S. 57-58.

²¹ HONORÉ DE BALZAC, *Seraphita*, zit., S. 97.

²² Ebd., S. 150-151.

²³ Ebd., S. 153.

²⁴ Ebd., S. 155.

(1804-1872), hat z.B. betont: «Das Geheimnis der Theologie ist die Anthropologie, der Atheismus vielmehr der wahre Humanismus, der Mensch ist des Menschen Gott», d.h. das Gottesbild spiegelt das Menschenbild wider, und die Theologie kann nur von der Anthropologie her verstanden werden.

Der Begründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud (1856-1939), hat geschrieben: «Ich glaube in der Tat, dass ein grosses Stück der mythologischen Weltauffassung, die weit bis in die modernen Religionen hinein reicht, nichts anderes ist als *in die Aussenwelt projizierte Psychologie*. Die dunkle Erkenntnis (sozusagen endopsychische Wahrnehmung) psychischer Faktoren und Verhältnisse des Unbewussten spiegelt sich – es ist schwer, es anders zu sagen, die Analogie mit der Paranoia muss hier zu Hilfe genommen werden – in der Konstruktion einer *übersinnlichen Realität*, welche von der Wissenschaft in *Psychologie des Unbewussten* zurückgewandelt werden soll. Man könnte sich getrauen, die Mythen vom Paradies und Sündenfall, von Gott, vom Guten und Bösen, von der Unsterblichkeit u. dgl. in solcher Weise aufzulösen, die *Metaphysik* in *Metapsychologie* umzusetzen.»²⁵

Auch der Schweizer Psychiater Carl Gustav Jung (1875-1961) war überzeugt, dass Theorien über Gott nur menschliche Projektionen sind, und er hat in einer Schrift des Jahres 1917 behauptet: «Der Gottesbegriff ist nämlich eine schlechthin notwendige psychologische Funktion irrationaler Natur, die mit der Frage nach der Existenz Gottes überhaupt nichts zu tun hat. Denn diese letztere Frage gehört zu den dümmsten Fragen, die man stellen kann»²⁶; in einer späteren Fassung dieser Schrift hat Jung das Konzept milder formuliert: «Denn diese Frage kann der menschliche Intellekt niemals beantworten.»²⁷

Spekulationen über Gott wären nur illusorische Fantasien: «Beim naiven Menschen – schreibt Jung – waren die Dinge natürlich nie vom Individualbewusstsein getrennt, weil ja Götter, Dämonen usw. nicht als seelische Projektionen und damit als Inhalte des Unbewussten verstanden waren, sondern als selbstverständliche Realitäten. Erst in der Aufklärungsepoche fand man, dass die Götter doch nicht wirklich existieren, sondern Projektionen waren. Damit waren sie erledigt»²⁸ und «Da nun die Entwicklung des Bewusstseins die Zurückziehung aller erreichbaren Projektionen verlangt, so kann auch keine Götterlehre im Sinne nichtpsychologischer Existenz aufrechterhalten werden. Wenn der historische Prozess der Weltentseelung, eben die Zurücknahme der Projektionen, so weitergeht wie bisher, dann muss alles, was draussen göttlichen oder dämonischen Charakter hat, zur Seele zurückkehren, in das Innere des unbekanntem Menschen, von wo es anscheinend seinen Ausgang genommen hat.»²⁹

In Kulturen, die noch nicht eine theologische Reflektion entwickelt haben, wird Gott tatsächlich durch menschliche Symbole dargestellt. Auch die Entstehung der Welt wird oft nicht als Schöpfung, sondern als Geburt dargestellt, und wie beim Menschen die Geburt einen Mann und eine Frau voraussetzt, so müssten auch in Gott zwei Teile, ein männlicher und ein weiblicher, vorhanden sein, sodass manche Kulturen Gott als Androgyn beschreiben.

²⁵ SIGMUND FREUD, *Zur Psychopathologie des Alltagslebens*, Gesammelte Werke, Bd. 4, Fischer, Frankfurt am Main, 1999, S. 287-288.

²⁶ CARL GUSTAV JUNG, *Die Psychologie der unbewussten Prozesse*, Rascher, Zürich 1917, S. 91.

²⁷ Ders., *Über die Psychologie des Unbewussten*, S. 11-125, in *Zwei Schriften Über Analytische Psychologie*, GW 7. Band, Walter, Olten und Freiburg i. Br., 4. Vollständige revidierte Auflage 1989, S. 79.

²⁸ Ebd., S. 102.

²⁹ Ders., *Psychologie und Religion*, GW 11. Band, S. 93.

Unabhängig davon, ob der Mensch ein Geschöpf Gottes oder Gott eine menschliche Schöpfung ist, bestehen Analogien zwischen Menschen- und Gottesbild. Die Vorstellung eines androgynen Gottes diente in der Vergangenheit als Vorbild eines ursprünglichen androgynen Menschen, heute haben feministische Theorien auch eine feministische Theologie entwickelt, die das traditionelle Bild von Gottvater durch eine mütterliche Komponente ergänzen, wenn nicht durch eine Göttin ersetzen will.

Esoterische Ursprünge der Theorie der Bisexualität des Menschen

Laut Mircea Eliade: «Séraphîta ist zweifellos der faszinierendste von Balzacs fantastischen Romanen. Sicherlich nicht wegen Swedenborgs Theorien, von denen er durchdrungen ist, sondern weil Balzac ein grundlegendes Thema der archaischen Anthropologie mit dem Licht der Kunst beleuchten konnte: der Androgin, der als beispielhaftes Bild des perfekten Menschen angesehen wird.»³⁰

Eliade zitiert religiöse Theorien und Mythologien vieler Zivilisationen und zeigt die gemeinsame Linie des Wunsches, sowohl die Vielfalt der Wesen als auch die inneren Spaltungen des Menschen zu vereinigen, die offensichtliche Unvereinbarkeit entgegengesetzter Elemente zu überwinden und dies aus der Annahme her, dass es von einem höheren Gesichtspunkt aus ein Zusammentreffen von Gegensätzen gibt, das einige Autoren, wie Carl Gustav Jung, mit dem lateinischen Begriff der *Coincidentia oppositorum* beschrieben haben. Auf diese Weise wäre es möglich, die ursprüngliche Einheit wiederherzustellen. «[...] Unter einem bestimmten Gesichtspunkt könnte man sagen, dass zahlreiche Überzeugungen, die die *coincidentia oppositorum* betreffen, die Nostalgie nach einem verlorenen Paradies verraten, die Nostalgie nach einem paradoxen Zustand, in dem Gegensätze nebeneinander existieren können, ohne sich gegenseitig zu widersprechen, und in dem die Vielfalt die mannigfaltigen Aspekte einer mysteriösen Einheit darstellt.»³¹

Eliade erkennt einige gemeinsame Merkmale zwischen Traditionen, die trotz ihrer problematischen Aspekte als spirituell definiert werden können, und bestimmten modernen und populären kulturellen Phänomenen, verschweigt die Unterschiede jedoch nicht. «Wie in allen grossen spirituellen Krisen Europas sind wir auch in diesem Fall mit einem Verfall des Symbols konfrontiert. Wenn der Geist die metaphysische Bedeutung eines Symbols nicht mehr wahrnehmen kann, wird er auf immer gröberen Ebenen verstanden. Bei dekadenten Schriftstellern ist der Androgin ausschließlich als Zwitter gedacht, bei dem die beiden Geschlechter sowohl aus anatomischer als auch aus physiologischer Sicht nebeneinander existieren. Dies ist keine Fülle aufgrund der Verschmelzung der Geschlechter, sondern eine Überfülle an erotischen Möglichkeiten.»³²

Einerseits gibt es den Versuch, innere Polaritäten zu überwinden, die auch als Polarität zwischen dem männlichen und dem weiblichen Element des Menschen interpretiert werden, andererseits den Versuch, Sexualität in all ihren Formen auszuleben. «Das Androgyne ist das Merkmal der ursprünglichen Totalität, in der nach zahlreichen Traditionen alle Möglichkeiten gesammelt sind, selbst der Urmensch, der mythische Vorfahr der Menschheit, wurde als Androgin konzipiert»³³.

³⁰ M. ELIADE, *Mefistofele e l'Androgine*, ital. Übers., Edizioni Mediterranee, Roma 1971, S. 89

³¹ Ebd., S. 112.

³² Ebd., S. 91.

³³ Ebd., S. 101.

Unter den verschiedenen Traditionen, die die angebliche ursprüngliche Androgynie des Menschen gelehrt haben, ist in unserem Kulturkreis der Gnostizismus besonders wichtig, der in den ersten Jahrhunderten unserer Ära eine ernsthafte Gefahr für das Christentum darstellte, aber weiterhin es bis heute bedroht hat, wenn auch in verschiedenen Formen: «[...] es waren vor allem einige christliche gnostische Sekten, die der Idee der Androgynie einen herausragenden Platz in ihren Lehren einräumten. Sankt Hippolyt [170 ca.-235] berichtet, dass Simon Magus [lebte im 1. Jahrhundert nach Christus] den Urgeist Arsenothelys ‘männlich-weiblich’ nannte. Ebenso fassten die Nassener den himmlischen Mann Adamas als Arsenothelys auf. Der irdische Adam war nur ein Bild des himmlischen Archetyps: auch er war deshalb androgyn. Da die Menschen von Adam abstammen, existiert Arsenothelis virtuell in jedem Menschen, und geistige Vollkommenheit würde genau darin bestehen, diese Androgynie in sich selbst wiederzufinden.»³⁴

Der Philosoph Emanuele Samek Ludovici (1942-1981) erklärte, dass in alten gnostischen Texten die radikale Ähnlichkeit zwischen Mann und Frau in einer «[...] Erklärung der Gleichheit Mann-Frau besteht, die zu ihren äussersten Konsequenzen geführt wird, bis zur Negation der Existenz einer Natur nicht nur im Allgemeinen, sondern einer spezifischen Natur, die die Frau vom Mann unterscheidet; in den zitierten Texten, nämlich, bedeutet *isòtes* nicht so sehr eine Gleichheit der Würde der Frau gegenüber dem Mann und umgekehrt, noch eine formale oder rechtliche Gleichheit beider vor dem Gesetz, sondern eine strukturelle Gleichheit, die jede Vielfalt aufhebt. Und dies ist so wahr, dass der wahre natürliche Zustand, der einzige Zustand, den die Gnostiker als natürlich betrachten, der Zustand des Endstadiums (der dem Anfangsstadium entspricht) ist, in dem die beiden Geschlechter nach Überwindung jeglicher Polarunterschiede so gleich sein werden, dass sie nicht mehr zwei (also nicht einmal numerisch) sind, sondern nur noch eins.»³⁵

Schöpfung oder Emanation?

Einige Traditionen kennen das Konzept der Schöpfung nicht, wie es in der Heiligen Schrift beschrieben wird. Manche beschreiben die Natur nicht als die Schöpfung Gottes, sondern eines minderwertigen Wesens, des Demiurgen, wenn nicht des Teufels³⁶. Andere wiederum beschreiben einen Vorgang der ‘Emanation’: Aus dem Sein wären nacheinander Gegensatzpaare entstanden, und auch der Ur- Mensch hätte sich in zwei Hälften gespalten, Mann und Frau, jede Hälfte würde aber gewisse Eigenschaften der anderen behalten als Rest der früheren Bisexualität.

Im Buch Genesis hingegen heißt es: «Gott schuf den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau erschuf er sie» (Gen 1,27). Der Mensch wurde als Abbild Gottes, des trinitarischen Gottes, geschaffen und wie der heilige Augustinus (354-430) sagt: «So erinnert sich der Geist an sich selbst, versteht sich selbst und liebt sich selbst. Wenn wir dies sehen, sehen wir eine Dreieinigkeit, noch nicht Gott, sondern das Abbild Gottes.»³⁷ In seinen Tiefen findet der Mensch nicht das Abbild eines mythischen bisexuellen Mannes, sondern das Abbild der Dreifaltigkeit. Mann und Frau sind natürlich beide Menschen, aber als Mann bzw. Frau geschaffen.

³⁴ Ebd., S. 95.

³⁵ EMANUELE SAMEK LUDOVICI, *Metamorfosi della gnosi. Quadri della dissoluzione contemporanea*, Ares, Milano, S. 163.

³⁶ vgl., M. ELIADE, *Mefistofele e l'Androgine*, zit. S. 77-80.

³⁷ AGOSTINO, *La Trinità*. Testo latino a fronte, Saggio introduttivo e note al testo latino di Giovanni Catapano, Bompiani, Milano 2012/13, S. 823.

Sigmund Freud und das bisexuelle Menschenbild

Es ist wohl bekannt, dass Sigmund Freud, der Begründer der Psychoanalyse, der Sexualität eine zentrale Bedeutung für das psychische Leben und für die Entwicklung der Persönlichkeit beigemessen hat, die er als Entwicklung der Libido bzw. ihrer Fixierungen an bestimmten Körperteilen beschrieben hat: «[...] eine ursprüngliche orale Phase macht der sadistisch-analen und diese der phallisch-genitalen Platz.»³⁸ und «Die Formel vom Kampf zwischen Eros und Todestrieb sollte als einheitlicher Schlüssel soziale, psychische und Naturereignisse erklären, diese Formel sollte den Kulturprozess kennzeichnen, der über die Menschheit abläuft, wurde aber auch auf die Entwicklung des Einzelnen bezogen und sollte überdies das Geheimnis des organischen Lebens überhaupt enthüllt haben.»³⁹ Selten wird aber die Bedeutung der Theorie der Bisexualität für die Psychoanalyse erwähnt, die u.a. einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Gender-Ideologie geleistet hat.

Um das sexuelle Verhalten eines Individuums zu erklären, unterscheidet Freud verschiedene Aspekte: biologisches Geschlecht, „*männliche und weibliche Einstellung*“ – ein Begriff, der der ‘Gender-Rolle’ ähnlich ist –, und die Art der Objektwahl, das heisst die sexuelle Orientierung⁴⁰. Freud fordert auf, «die Verknüpfung zwischen Trieb und Objekt in unseren Gedanken zu lockern»⁴¹, d.h. dass ein Trieb nur durch ein bestimmtes Objekt befriedigt werden sollte, kritisiert als vereinfachend Theorien, die die sexuelle Orientierung vom biologischen Geschlecht abhängen lassen, und daher die Existenz eines Finalismus der menschlichen Natur, der die Auswahl der Art einschränken würde, die Instinkte zu befriedigen, und nimmt die Existenz anatomischer Strukturen an, die die biologische Bisexualität des Menschseins beweisen sollten. Die Psychoanalyse, nämlich, «[...]steht auf gemeinsamem Boden mit der Biologie, indem sie eine ursprüngliche Bisexualität des menschlichen (wie des tierischen) Individuums zur Voraussetzung nimmt.»⁴² Freud interpretiert den Ursprung der verschiedenen sexuellen Tendenzen als Wechselwirkung zwischen einer bestimmten Veranlagung und der Umwelt und betont als Psychologe insbesondere die zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb der Familie.

Bisexualität des Menschen

Die Theorie der Bisexualität hat eine zentrale Rolle bei der Entwicklung der Psychoanalyse gespielt und die Inspiration dazu kam von Wilhelm Fliess (1858-1928), einem deutschen HNO-Arzt, der jahrelang der engste Gesprächspartner Freuds war. Fliess hatte besondere Vorstellungen von Physiologie und «In seinem Hauptgedanken kombinierte er drei wichtige kabbalistische Elemente: das Konzept der Bisexualität, den weit verbreiteten Einsatz der Numerologie und die Prädestinationslehre.»⁴³

Im Laufe der Zeit hat Freud der Theorie der Bisexualität eine zunehmende Bedeutung beigemessen: Bereits in einem Brief an Fliess von 1896 hielt er sie für unverzichtbar, um Neurosen und Perversionen zu verstehen⁴⁴, in einem Brief von 1898 behauptete er, sie

³⁸ S. Freud, *Die endliche und die unendliche Analyse*, GW XVI, S. 57- 99, S. 73.

³⁹ Ders., *Das Unbehagen in der Kultur*, GW XIV, S. 499.

⁴⁰ Cfr., SIGMUND FREUD, *Über die Psychogenese eines Falles von weiblicher Homosexualität*, GW XII, S.269-302, S. 300.

⁴¹ IDEM, *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*, GW V, S. 27-145, S. 47.

⁴² IDEM, *Über die Psychogenese eines Falles von weiblicher Homosexualität*, zit., S. 301.

⁴³ DAVID BAKAN, *Freud e la tradizione mistica ebraica*, Edizioni di Comunità, Milano 1977, S. 75.

⁴⁴ Vgl. S. FREUD, Brief vom 6. Dezember 1896 an Fliess, in DERS., *Aus den Anfängen der Psychoanalyse 1887-1902. Briefe an Wilhelm Fliess*, S. Fischer, Frankfurt am Main 1962, S. 155.

überhaupt nicht zu unterschätzen und zu erwarten, dass sie irgendeine Art von Klarstellung hätte liefern können⁴⁵. Später behauptete Freud: «die Bindungen libidinöser Gefühle an Personen des gleichen Geschlechtes spielen als Faktoren im normalen Seelenleben keine geringere, und als Motoren der Erkrankung eine grössere Rolle als die, welche dem entgegengesetzten Geschlecht gelten. Der Psychoanalyse erscheint vielmehr die Unabhängigkeit der Objektwahl vom Geschlecht des Objektes, die gleich freie Verfügung über männliche und weibliche Objekte, wie sie im Kindesalter, in primitiven Zuständen und frühhistorischen Zeiten zu beobachten ist, als das Ursprüngliche, aus dem sich durch Einschränkung nach der einen oder der anderen Seite der normale wie der Inversionstyp entwickeln.»⁴⁶

In einem Brief an Wilhelm Fliess vom 7. August 1901 teilte Freud mit, ein Werk mit dem Titel ‘Die menschliche Bisexualität’ geplant zu haben, um diese Frage an der Wurzel zu packen. In demselben Brief schrieb er Fliess die Urheberschaft der Theorie der Bisexualität zu: «Die Idee selbst ist Deine. Du erinnerst Dich, ich habe Dir vor Jahren gesagt, die Lösung liegt in der Sexualität, als Du noch Nasenarzt und Chirurg warst, und Du hast Jahre später korrigiert: in der Bisexualität, und ich sehe, Du hast recht.»⁴⁷ Ernst Jones (1879-1958), ein enger Mitarbeiter und Biograf von Freud, betrachtet die Theorie der Bisexualität als ein «[...] Axiom, das Freud von seinem Freund Fliess übernommen und nie aufgegeben hat: die bisexuelle Natur nicht nur aller Menschen, sondern von allen Lebewesen.»⁴⁸

Freud hat versucht, mit der Theorie der Bisexualität nicht nur bestimmte Pathologien, sondern auch die Natur des Menschen und seine psychische Entwicklung zu erklären, ausgehend von der Annahme, dass die Wurzeln bewusster psychischer Aktivität im Unbewussten liegen. Gerade psychische Störungen als emergente Phänomene von Störungen im Unbewussten würden die psychische Dynamik besser zeigen als die Beobachtung und Analyse der bewussten Phänomene normaler Individuen. Zum Beispiel, zur Untersuchung der Triebdynamik «bleibt die psychoanalytische Erforschung der Seelenstörungen die Hauptquelle unserer Kenntnis.»⁴⁹

Freud war daher nicht nur von der Bedeutung der Bisexualität für die Entstehung pathologischer Phänomene überzeugt, sondern auch davon, dass sie ein Merkmal der menschlichen Natur darstellen würde: «Auch der Mensch ist ein Tierwesen von unzweideutig bisexueller Anlage. Das Individuum entspricht einer Verschmelzung zweier symmetrischer Hälften, von denen nach Ansicht mancher Forscher die eine rein männlich, die andere weiblich ist. Ebensowohl ist es möglich, dass jede Hälfte ursprünglich hermaphroditisch war. [...] Die Lehre von der Bisexualität liegt noch sehr im Dunkeln, und dass sie noch keine Verknüpfung mit der Trieblehre gefunden hat, müssen wir in der Psychoanalyse als schwere Störung verspüren. Wie dem auch sein mag, wenn wir als tatsächlich annehmen, dass der Einzelne in seinem Sexualleben männliche wie weibliche Wünsche befriedigen will, sind wir für die Möglichkeit vorbereitet, dass diese Ansprüche nicht durch das nämliche Objekt erfüllt

⁴⁵ Vgl., ebd., S. 212.

⁴⁶ DERS., *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*, zit., S. 44.

⁴⁷ DERS. Brief an Wilhelm Fliess vom 7. August 1901, in *Aus den Anfängen der Psychoanalyse 1887-1902. Briefe an Wilhelm Fliess*, zit., S. 287.

⁴⁸ ERNST JONES, *Vita e opere di Freud, II Gli anni della maturità (1901-1919)*, ital. Übers., Il Saggiatore, Milano 1962, p. 344.

⁴⁹ S. FREUD, *Triebe und Triebchicksale*, GW X, S. 209-232, S. 218.

werden und dass sie einander stören, wenn es nicht gelingt, sie auseinander zu halten und jede Regung in eine besondere, ihr angemessene Bahn zu leiten.»⁵⁰

In jedem Menschen wären ursprünglich sowohl die männliche als auch die weibliche Komponente vorhanden, die sich je nach den Entwicklungs- und Lebensbedingungen in sehr unterschiedlichen Formen und Kombinationen manifestieren könnten. Auf jeden Fall wäre es nicht möglich, die Psyche eines Individuums zu verstehen, ohne die Komponente zu berücksichtigen, die seinem biologischen Geschlecht entgegengesetzt ist: «Seitdem ich mit dem Gesichtspunkt der Bisexualität bekannt geworden bin, halte ich dieses Moment für das hier massgebende und meine, ohne der Bisexualität Rechnung zu tragen, wird man kaum zum Verständnis der tatsächlich zu beobachtenden Sexualäusserungen von Mann und Weib gelangen können.»⁵¹

Die Theorie der Bisexualität stellt eine Grundvoraussetzung für ein Schlüsselkonzept der Psychoanalyse dar, den Ödipus-Komplex, nach dem das Kind die Mutter lieben und den Vater als Rivalen sehen würde: «Die beiden Beziehungen gehen eine Weile nebeneinanderher, bis durch die Verstärkung der sexuellen Wünsche nach der Mutter und die Wahrnehmung, dass der Vater diesen Wünschen ein Hindernis ist, der Ödipuskomplex entsteht. [...] Eingehendere Untersuchung deckt zumeist den *vollständigeren* Ödipuskomplex auf, der ein zweifacher ist, ein positiver und ein negativer, abhängig von der ursprünglichen Bisexualität des Kindes, d.h. der Knabe hat nicht nur eine ambivalente Einstellung zum Vater und eine zärtliche Objektwahl für die Mutter, sondern er benimmt sich auch gleichzeitig wie ein Mädchen, er zeigt die zärtliche feminine Einstellung zum Vater und die ihr entsprechende eifersüchtig-feindselige gegen die Mutter. Dieses Eingreifen der Bisexualität macht es so schwer, die Verhältnisse der primitiven Objektwahlen und Identifizierungen zu durchschauen und noch schwieriger, sie fasslich zu beschreiben.»⁵²

Der Begründer der Psychoanalyse bestreitet die Existenz eines qualitativen Unterschieds zwischen normalen Verhaltensweisen und denjenigen, die er abnormal oder pathologisch bezeichnet. Die gleiche psychische Konstitution von Menschen mit extremen Formen der Homosexualität, zum Beispiel, «lässt sich ebenso, nur in geringerer Stärke, in der Konstitution von Übergangstypen und bei manifest Normalen nachweisen. Die Unterschiede in den Ergebnissen mögen qualitativer Natur sein: die Analyse zeigt, dass die Unterschiede in den Bedingungen nur quantitative sind.»⁵³ Mit anderen Worten, aufgrund der bisexuellen Natur des menschlichen Individuums würden extreme Formen von Homosexualität und Heterosexualität nur die extremen Pole einer Reihe von Zwischenstufen darstellen.

Die Theorie der latenten Homosexualität

Wenn alle Menschen von Natur aus bisexuell sind, wäre bei heterosexuellen Personen die homosexuelle Komponente im Unbewussten verdrängt: Sie würde in einem latenten Zustand weiterbestehen und könnte sich in sehr unterschiedlichen Formen manifestieren, manchmal in sublimierter Form, manchmal als psychische Störung: «Wir haben aber gelernt, dass alle Menschen in diesem Sinne bisexuell sind, ihre Libido entweder in manifester oder in latenter Weise auf Objekte beider Geschlechter verteilen. [...] Die Heterosexualität eines Menschen duldet keine Homosexualität, und ebenso ist umgekehrt. Ist die erstere die stärkere, so gelingt

⁵⁰ DERS., *Das Unbehagen in der Kultur*, GW XIV, S. 419-506, S. 464-465 n 2.

⁵¹ DERS., *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*, zit. S. 121.

⁵² DERS., *Das Ich und das Es*, GW XIII, S. 235- 289, S. 260-261

⁵³ DERS., *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie* S. 45.

es ihr, die letztere latent zu erhalten und von der Realbefriedigung abzurängen; andererseits gibt es keine grössere Gefahr für die heterosexuelle Funktion eines Menschen als die Störung durch die latente Homosexualität. Man könnte die Erklärung versuchen, dass eben nur ein bestimmter Betrag von Libido verfügbar ist, um den die beiden miteinander rivalisierenden Richtungen ringen müssen», Freud behauptet weiter, dass die Intoleranz von einer Konfliktneigung abhängt, die «dem Eingreifen eines Stückes von freier Aggression» zurückgeführt werden muss⁵⁴.

Das Unbehagen, von der eigenen homosexuellen Komponente verursacht, und die Weigerung sie zu akzeptieren, wären die psychische Ursache für die Überzeugung, dass nur heterosexuelles Verhalten normal sei, und für den Versuch, sie rational zu rechtfertigen. Für Freud wird die Angst vor der eigenen homosexuellen Komponente auf die Homosexualität im Allgemeinen erweitert, als Homophobie.

Die psychische Entwicklung

Jedes Individuum würde sich aus seiner bisexuellen Veranlagung entwickeln. Freud erklärt zum Beispiel, dass die Psychoanalyse nicht darauf abzielt, das zu beschreiben, was die Frau ist: «Der Eigenart der Psychoanalyse entspricht es dann, dass sie nicht beschreiben will, was das Weib ist, – das wäre eine für sie kaum lösbare Aufgabe, – sondern untersucht, wie es wird, wie sich das Weib aus dem bisexuell veranlagten Kind entwickelt.»⁵⁵ Das gleiche würde für alle Menschen gelten: «dass alle menschlichen Individuen infolge ihrer bisexuellen Anlage und der gekreuzten Vererbung männliche und weibliche Charaktere in sich vereinigen, so dass die reine Männlichkeit und Weiblichkeit theoretische Konstruktionen bleiben mit ungesichertem Inhalt.»⁵⁶ Die bisexuelle Natur der Menschen wäre in allen Lebensphasen vorhanden: «Unser aller Libido schwankt normalerweise lebenslang zwischen dem männlichen und dem weiblichen Objekt»⁵⁷ und würde sowohl normalen als auch pathologischen Verhaltensweisen zugrunde liegen: «In der psychoanalytischen Betrachtung sind wir gewöhnt, die sozialen Gefühle als Sublimierungen homosexueller Objekteinstellungen aufzufassen.»⁵⁸

Wie bereits erwähnt, wäre für die Psychoanalyse die Art der Einstellung des Individuums zu seiner angeblichen bisexuellen Natur, und vor allem die Nichtanerkennung der homosexuellen Komponente, die Ursache für psychische Störungen, zum Beispiel würden homosexuelle Gefühle «als Motoren der Erkrankung» eine wichtige Rolle spielen⁵⁹, und es gäbe «keine grössere Gefahr für die heterosexuelle Funktion eines Menschen als die Störung durch die latente Homosexualität.»⁶⁰

Freud betrachtet die damalige Entscheidung des französischen Staates, den Katechismus durch den Unterricht in Staatsbürgerkunde zu ersetzen, als bedeutenden Fortschritt in der Bildungspolitik, er wendet aber ein: «Aber dieser Elementarunterricht ist in arger Weise unvollständig, wenn er nicht das Gebiet des Geschlechtslebens mit umschliesst.»⁶¹ Freud hofft

⁵⁴ DERS., *Die endliche und die unendliche Analyse*, GW XVI S. 57- 99, S. 89-90.

⁵⁵ DERS., *Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse*, S. 124.

⁵⁶ DERS., *Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds*, GW XIV, S. 17-30, S. 30.

⁵⁷ DERS., *Über die Psychogenese eines Falles von weiblicher Homosexualität*, zit. S. 285.

⁵⁸ DERS., *Über einige neurotischen Mechanismen bei Eifersucht, Paranoia und Homosexualität*, GW XIII, S. 193- 207, S. 207.

⁵⁹ DERS., *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*, zit., S 44 n.

⁶⁰ DERS., *Die endliche und die unendliche Analyse*, zit., S. 90.

⁶¹ DERS., *Zur sexuellen Aufklärung der Kinder*, GW VII, S. 17-27, S. 27.

daher, dass in Grundschulprogrammen der Religionsunterricht durch die Sexualerziehung ersetzt wird. Unter Berücksichtigung des bisexuellen Menschenbildes der Psychoanalyse könnte die sexuelle Erziehung von Kindern nicht heterosexuell orientiert sein, sollte dagegen für alle Formen der sexuellen Identität und Tendenzen offen sein, auch aufgrund der Tatsache, dass für Freud «die reine Männlichkeit und Weiblichkeit theoretische Konstruktionen bleiben.»⁶²

Die Theorie der Bisexualität des Menschen und die Erweiterung des Konzepts der Sexualität und der sexuellen Befriedigung beinhalten die Existenz einer perversen polymorphen Disposition: «Es ist lehrreich, dass das Kind unter dem Einfluss der Verführung polymorph pervers werden, zu allen möglichen Überschreitungen verleitet werden kann.»⁶³ Freud behauptet sogar, dass es endgültig unmöglich wird, «[...] in der gleichmässigen Anlage zu allen Perversionen nicht das allgemein Menschliche und Ursprüngliche zu erkennen.»⁶⁴

Hier verwendet Freud noch Ausdrücke wie ‘alle möglichen Überschreitungen’ und ‘gleichmäßige Anlage zu allen Perversionen’, die nur die Erziehung in der Familie, in der Schule und in der Kirche auf Heterosexualität ausrichten würden. In der religiösen Erziehung sieht Freud das Haupthindernis für das Projekt von Zivilisation und Bildung, und auf die Kritiken eines imaginären Gegners antwortet er: «Aber gestehen Sie mir zu, dass hier eine Berechtigung für eine Zukunftshoffnung vorhanden ist, dass vielleicht ein Schatz zu heben ist, der die Kultur bereichern kann, dass es sich der Mühe lohnt, den Versuch einer irreligiösen Erziehung zu unternehmen.»⁶⁵ und in einer bereits zitierten Passage drückte Freud seine Wertschätzung für die französische Regierung aus, die den Katechismus in den Lehrplänen durch ein Elementarbuch, das dem Kind die Kenntnisse seiner staatsbürgerlichen Stellung vermittelte, ersetzt hatte, diese Reform jedoch für unzureichend hielt, weil sie die Sexualerziehung nicht eingeführt hatte: «Aber dieser Elementarunterricht ist in arger Weise unvollständig, wenn er nicht das Gebiet des Geschlechtslebens mit umschliesst. Hier ist die Lücke, deren Ausfüllung Erzieher und Reformen in Angriff nehmen sollten! In Staaten, welche die Kindererziehung ganz oder teilweise in den Händen der Geistlichkeit belassen haben, darf man allerdings solche Forderung nicht erheben. Der Geistliche wird die Wesensgleichheit von Mensch und Tier nie zugeben, da er auf die unsterbliche Seele nicht verzichten kann, die er braucht, um die Moralforderung zu begründen.»⁶⁶ Für die Gendertheorien, die teilweise bereits in Programmen der Weltgesundheitsorganisation enthalten sind, spielt die Schulbildung eine wichtige Rolle, aber hier besteht die Gefahr, dass diese Theorie die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und ihr Sexualverhalten in Sinn einer ‘fluiden’ Sexualität beeinflusst.

Eine kulturgeschichtliche Interpretation

In den letzten Jahrhunderten haben revolutionäre Prozesse die Gesellschaft verändert. Die Russische, kommunistische Revolution hat nicht nur den Privatbesitz aufheben wollen, sondern auch die Grundzelle der Gesellschaft, die Familie. Diese Aspekte sind von marxistisch-psychoanalytischen Autoren entwickelt worden, zuerst Wilhelm Reich (1897-1957) mit seine Theorie über die Psychologie der Massen und den Faschismus, später von der sogenannten Frankfurter Schule, z.B. von Erich Fromm (1900-1980) und Theodor Wiesengrund Adorno (1903-1969).

⁶² DERS., *Einige psychische Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds*, zit., S. 30..

⁶³ DERS., *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie*, zit., S. 91.

⁶⁴ Ebd., S. 92.

⁶⁵ DERS., *Die Zukunft einer Illusion*, GW XIV, S. 323-380, S. 372.

⁶⁶ DERS., *Zur sexuellen Aufklärung der Kinder*, zit., S. 17-27, S. 27.

Einem Bestseller von Fromm, *Haben oder Sein*, liegt ein Missverständnis inne. Es geht nicht nur um die Kritik von Äusserlichkeit und Eigentum, sondern auch um die menschlichen Eigenschaften und um die menschliche Natur. 'Sein' bedeutet hier 'Werden', ein Werden, das nicht Entfaltung der menschlichen Eigenschaften, die jeder Mensch von Anfang an besitzt, sondern eine spontane, nicht zielgerichtete Entwicklung, d.h. die ganze Menschheit würde sich in einem ständigen Transformationsprozess befinden. Adorno hat das Konzept des autoritären Charakters als anthropologische Voraussetzung für den Faschismus formuliert: Menschen mit einem moralischen Gewissen, das die Triebe steuert, würden autoritäre politische Formen bevorzugen.

Heute haben wir mit einer anthropologischen Revolution zu tun. Nach den Versuchen äussere Strukturen wie Kirche, Staat und Familie zu verändern, befinden wir uns in einer radikalen Phase mit extremen Versuchen, die innere Natur des Menschen zu verändern auf dem Weg zum Trans- und Posthumanismus. Aber auch die Gendertheorien gehört dazu: In den letzten Jahrzehnten hat eine Reihe von Gesetzen in den meisten westlichen Ländern die Familie unterminiert: immer liberalere Gesetze über Abtreibung und Ehescheidung, Eingriffe in das Familienrecht, zivilrechtliche Anerkennung von Partnerschaften bis zur Ehe für alle. Die Gender-Theorie geht einen Schritt weiter: Medizin und Biotechnologien werden dazu benutzt, die menschliche Natur zu manipulieren und sie den individuellen Wünschen anzupassen.

Für die Gender-Theorie handelt es sich nicht nur darum, einer kleinen Minderheit das Recht anzuerkennen, eine 'Ehe' eingehen zu dürfen, sondern um eine anthropologische Revolution, der Mann ist nicht als Mann oder Frau geschaffen worden, sondern jedes menschliche Wesen wäre sexuell indeterminiert. Freud hat das Kind als polymorph pervers bezeichnet, für die Gendertheorien ist der Mensch ein sexuell polymorphes Wesen, das seine polymorphe Veranlagung in allen Variationen ausleben sollte.

1. Doit-on comprendre, à votre titre, que les droits de l'homme ont « dénaturé » l'homme ?

C'est d'abord l'homme qui perd le sens de la nature humaine, qui se dénature. Alors que les droits de l'homme sont devenus au XXe siècle une philosophie universelle exprimant une certaine conception de l'homme, ce livre entend justement analyser la transformation de cette conception de l'homme à travers celle de ses droits. Une telle entreprise est possible car il existe une corrélation stricte au sein des « droits de l'homme » entre l'homme et ses droits : ils se définissent mutuellement. Plus encore, les droits de l'homme sont devenus le miroir social de l'humanité, c'est par eux et en eux que nous nous représentons et nous reconnaissons. Chaque transformation de ces droits est comme une retouche portée à notre autoportrait.

Pour analyser cette évolution, je compare l'intention originelle des rédacteurs de la Déclaration universelle des droits de l'homme, telle qu'elle ressort des archives de 1948, avec l'interprétation évolutive qui en a été faite depuis par les instances internationales, en particulier par la Cour européenne des droits de l'homme. Le droit a l'avantage d'être une discipline rationnelle qui s'inscrit dans le temps à travers une succession de textes normatifs élaborés avec grande attention. L'analyse de l'évolution des droits de l'homme permet ainsi d'observer avec objectivité l'évolution de l'idée que les instances internationales, et la société en général, se font de l'homme.

Or, j'observe que notre compréhension de la *nature humaine*, dont le respect est pourtant la cause des droits de l'homme, a fait l'objet d'une véritable révolution durant les dernières décennies. C'est donc l'homme occidental contemporain qui est *dénaturé*, et qui redéfinit ses droits en conséquence. Cela étant, il est vrai que les droits de l'homme contribuent à cette dénaturation et même l'amplifient, en raison principalement de leur constitution foncièrement individualiste et de la puissance normative de leur discours.

2. Vous vous référez souvent à la « nature » humaine. Mais quelle est au juste cette nature ?

Elle désigne ce que nous sommes, en tant qu'être humain, ce que tous les hommes partagent à égalité.

Affirmer, avec la Déclaration universelle, que « tous les êtres humains naissent égaux en dignité » implique nécessairement de placer l'origine de cette dignité dans ce qui est commun à tous les hommes, dans ce que tous les hommes partagent de façon égale. Cela exclut de voir dans les caractères physiques, intellectuels ou matériels l'origine de la dignité humaine, car ils varient selon les personnes. Ce qu'il y a de commun à tous les hommes ne peut pas être matériel, c'est pourquoi la dignité est souvent qualifiée de transcendante, car elle dépasse la matière, ce qui peut être connu et mesuré. Toute personne, quelles que soient ses spécificités, partage cette dignité ontologique. Il suffit d'être humain pour y participer. Ce caractère digne et commun « à tous les membres de la famille humaine » a pour nom la nature humaine. Et c'est parce que la nature humaine est elle-même universelle que la dignité dont elle est revêtue, ainsi que les droits de l'homme qui la protègent, sont eux-aussi universels.

Les droits de l'homme n'ont pas été inventés, mais déduits de l'observation de la nature humaine. C'est parce que l'homme – comme le savaient déjà les philosophes grecs - n'est pas un animal ni un ange, mais l'union d'un corps et d'un esprit, c'est parce qu'il est un *être*,

vivant, social et spirituel que tout ce qui répond à ces caractères est un bien, et doit être protégé, et tout ce qui y fait obstacle – la mort, la maladie, la solitude, l’erreur – est un mal et doit être repoussé. C’est pourquoi les droits de l’homme protègent l’intégrité physique, la vie et la faculté de la transmettre en fondant une famille, les libertés sociales d’association et d’expression, ainsi que les libertés de l’esprit (pensée, conscience et religion). Les droits de l’homme sont naturels en ce qu’ils sont déduits de la nature humaine. Nul ne peut prétendre – ou ne pourrait prétendre- les avoir créés, ni les modifier.

Si les hommes « naissent égaux en dignité », ils n’en demeurent pas moins inachevés à la naissance. De la conception à la mort, tout l’effort d’une vie humaine consiste pour chacun à accomplir en soi-même les potentialités de la nature humaine : à s’humaniser. Les Romains voyaient en ce désir fondamental un devoir, celui de parfaire en soi la nature humaine et de la respecter chez les autres. Ils l’appelaient *l’Humanitas*. En reconnaissant leur dignité, les hommes s’obligent ainsi mutuellement à respecter en eux-mêmes et en l’autre leur commune nature, c’est-à-dire à vivre dignement. C’est ce devoir d’*Humanitas* qui génère l’obligation morale de respecter l’exercice par chacun des facultés par lesquelles nous accomplissons en nous la nature humaine, et donc de respecter les droits de l’homme. Ainsi, les droits de l’homme sont moins du droit que de la morale exprimée sous forme juridique.

Parce qu’ils trouvent leur origine dans la nature humaine, la dignité et les droits naturels de l’homme sont qualifiés d’« inhérents » dans la Déclaration universelle ; cela implique qu’ils ne sont pas concédés par l’État, mais qu’ils lui préexistent et que l’État doit les respecter pour respecter l’homme. Cela est parfaitement exprimé dans la *Déclaration américaine des droits et devoirs de l’homme* (Bogota, 1948) qui déclare que « les droits essentiels de l’homme n’ont pas leur origine dans le fait que celui-ci est ressortissant d’un Etat déterminé, mais reposent avant tout sur les attributs de la personne humaine ».

Bien sûr, la question qui se pose immédiatement est celle du contenu de la nature humaine.

3. Quelles différences y a-t-il entre les droits de l’homme de 1789, ceux de 1948... et ceux d’aujourd’hui ?

Quelle que soit l’époque retenue, les droits de l’homme partagent, à première vue, des traits communs : ils sont fondés et fonctionnent sur la base d’une conception individualiste et libérale de l’homme. Ils défendent la liberté du sujet *contre* tout ce qui s’oppose à sa volonté.

Pour autant, la conception que ces différents droits de l’homme véhiculent a connu une évolution sensible avec le temps.

Ainsi, s’agissant de la Déclaration de 1789, l’homme dont celle-ci proclame les droits est le *citoyen*, c’est-à-dire l’homme émancipé de ses attaches naturelles et surnaturelles et déterminé par sa participation à la res publica. La Déclaration de 1789 enferme par ailleurs les droits de l’homme dans le cadre du droit national : elle garantit à l’homme en tant que citoyen des droits appartenant à l’homme en tant qu’homme. La définition et la garantie de ces droits sont conditionnées par l’appartenance à un État particulier et soumises au pouvoir de celui-ci.

Par contraste, la Déclaration de 1948 conçoit l’homme de façon plus réaliste. Il n’est plus l’idée que s’en faisaient les philosophes des Lumières, mais une personne humaine ayant un métier, une famille, une patrie, une religion. Toutes ces appartenances sont considérées positivement, comme autant de dimensions de l’existence antérieures à l’État. Par ailleurs,

cette même déclaration entend assurer la protection de l'homme contre la puissance de l'État et la possible immoralité de son droit positif. Elle cherche à protéger directement les personnes en leur offrant une protection supranationale et en imposant la primauté des droits de l'homme sur le droit national. Une grande nouveauté de l'après-guerre a donc consisté à revêtir les droits de l'homme de la supériorité juridique du droit international sur le droit national. Concrètement, tout homme s'est vu reconnaître « le droit d'avoir des droits » (Hannah Arendt) en dehors de son État. Par cette étape, les personnes ont pu briser le *plafond de verre* que leur opposait jusqu'alors la souveraineté nationale et accéder au niveau politique supranational au sein duquel l'humanité vaut citoyenneté et reconnaissance des droits attachés à cette qualité. Mais, en absorbant ainsi la morale des droits de l'homme, le droit international a établi un *ordre moral supranational* à vocation planétaire. La morale a ainsi accédé à l'effectivité universelle qu'appelle sa propre universalité, mais s'est exposée à son tour au risque d'être redéfinie par le droit ; et c'est ce à quoi nous assistons actuellement. La morale reste en fait dominée et définie par le droit, non plus national mais supranational.

Or, nous sommes témoins aujourd'hui d'un véritable renversement anthropologique qui concerne les: car les instances internationales ont progressivement adhéré une nouvelle conception de la nature humaine, à tel point que des pratiques autrefois interdites au nom du respect de la dignité humaine sont à présent promues comme de nouveaux droits de l'homme, et leur critique interdite.

Cette révolution reflète celle du rapport de l'homme à la nature. Alors que les droits de l'homme de 1948 reflétaient des *droits naturels*, l'affirmation de l'individualisme a généré de nouveaux *droits antinaturels*, tels que le droit à l'euthanasie ou à l'avortement, par lesquels l'individu affirme la domination de sa volonté sur son corps. Ces *droits antinaturels* ouvrent la voie à de nouveaux *droits transnaturels* qui garantissent aujourd'hui le pouvoir de redéfinir la nature, tels que le droit à l'eugénisme, à l'enfant, ou au changement de sexe. Ces nouveaux droits envisagent tout asservissement de la nature comme une libération et un progrès humain.

4. Vous vous focalisez en particulier sur le « droit à disposer de son propre corps »...

Ce nouveau droit-pouvoir à *disposer de son corps* est essentiel, car il est matriciel. Il sert à justifier des pratiques individuelles contraires à l'ancienne dignité ontologique, telles que les sexualités violentes et « contre-nature », la torture consentie, la stérilisation, le changement de sexe, l'avortement ou encore le suicide. Le droit « à disposer de son corps » remplace progressivement le principe inverse d'*indisponibilité du corps humain* selon lequel nul ne peut agir contre son corps, même s'il y consent.

Cette inversion des principes rend parfaitement compte du passage actuel d'une conception harmonieuse de l'être humain à une vision dualiste. En effet, alors que le *principe d'indisponibilité* vise au respect de l'homme comme union harmonieuse et indissociable d'un corps et d'un esprit, le *droit à disposer de son corps*, à l'inverse, rompt l'harmonie corps-esprit et consacre une dichotomie entre la volonté de l'individu, porteuse du droit, et son corps, objet du droit. Il affirme la primauté de la volonté sur le corps, et même *contre* le corps. Cette conception dualiste de l'homme actualise l'ancienne idée gnostique selon laquelle seul l'esprit, en l'homme, est proprement humain, et donc digne, le corps n'étant que matière organique, indigne. Cela conduit à réduire la dignité humaine à la seule volonté, d'où le règne actuel de l'autonomie individuelle.

Plus encore, le dualisme s'associe à l'évolutionnisme pour nous convaincre que l'individu s'humanise et progresse en dignité à mesure qu'il s'émancipe de la matière brute dont il serait issu, à mesure que son esprit domine la matière. Ainsi, la procréation artificielle et son

eugénisme seraient plus humains et donc plus dignes que la procréation sexuée vulgairement organique. De même, la parentalité dite *biologique* -celle des géniteurs, donneurs de sperme et mères porteuses- serait moins humaine et mériterait moins de droits que la parentalité « d'intention ».

5. Quel rapport entre les droits de l'homme et le transhumanisme ?

Les droits de l'homme de 1948 ont réaffirmé l'existence de la nature humaine, de sa dignité, et de la primauté de la personne. Dans un second temps, l'individualisme a opposé, au sein de la nature humaine, l'esprit à la matière pour faire prévaloir la volonté sur les corps. Enfin, - et c'est le troisième temps – le transhumanisme affirme qu'il appartient à l'esprit de gouverner la matière. Le fil conducteur de cette évolution est l'autonomisation de la conscience à l'égard de la nature. Après une période *adolescente* d'affirmation de soi par opposition à la nature, l'esprit humain entrerait dans une période plus *adulte* désireuse de dominer la nature.

Ainsi, après avoir servi l'objectif de *protection de la personne humaine*, puis celui de *libération de l'individu*, les droits de l'homme y ajoutent à présent celui *d'amélioration de l'humanité*. Cette idée d'amélioration est à comprendre dans un sens large, comme augmentation du pouvoir de l'homme sur lui-même dont devrait résulter une amélioration de sa condition. Une nouvelle génération de droits –*transnaturels*- va procéder de cet objectif : des droits à réaliser des désirs au-delà de la nature. Ils se multiplieront à mesure que les technosciences accroîtront notre pouvoir. Ces droits apparaissent déjà, tels celui de donner naissance à un enfant non porteur de maladie génétique, ou celui de changer de sexe et d'identité à sa guise.

En retour, du fait de la corrélation stricte entre l'homme et ses droits, l'affirmation de nouveaux droits a pour effet de redéfinir socialement l'homme, si bien que les droits de l'homme ont le pouvoir de *normaliser* les transformations portées sur l'homme par les nouvelles technologies. Nous avons, certes, perdu la vision de la nature humaine, mais non celle de son image gravée dans le sable des droits de l'homme. Ainsi, les nouveaux droits de l'homme ne s'opposent pas au transhumanisme. Au contraire, ils y trouvent une perspective de progrès infini.

6. Dans le même temps, dites-vous, « la CEDH reste largement inactive s'agissant des véritables droits sociaux ». C'est votre expérience de juriste qui vous le fait dire ?

Oui, l'activisme des juges pour les nouveaux *droits sociétaux* rend plus criante l'insuffisance de son action au soutien des *droits sociaux* susceptibles pourtant d'améliorer concrètement la condition humaine. Un droit à l'autonomie véritable chercherait à renforcer la capacité de chaque personne et de chaque famille à vivre par elle-même, émancipée de la culture de masse et de la précarité matérielle et affective des salariés-locataires-divorçables, pour lesquels rien n'est acquis. Or, ces droits sociaux restent désespérément potentiels. Alors que la Cour européenne porte l'autonomie au pinacle, aucun homme dans l'histoire n'a été moins autonome que l'individu postmoderne tant il est dépendant de la société. Dans la vie réelle, l'individu contemporain n'est pas autonome, il est autant aliéné que dénaturé, incapable de survivre seul quelques jours. Alors, de quelle autonomie parle-t-on ? L'autonomie de l'homme dénaturé est une illusion pathétique et mortifère.

Puissions-nous retrouver le sens et le goût de l'harmonie de la nature humaine.

* * *

Grégor Puppinck

L'avortement : matrice des « libertés dénaturées »

Chapô : À l'occasion de la *Marche pour la vie* du 20 janvier 2019, Grégor Puppinck revient sur l'évolution de la compréhension du *droit à la vie*. Il est docteur en droit et directeur du Centre européen pour le droit et la justice (ECLJ). Il a récemment publié *Les droits de l'homme dénaturé* (Le Cerf, 2018) et *Droit et prévention de l'avortement en Europe* (LEH, 2016).

Durant la rédaction de la Déclaration universelle des droits de l'homme, la détermination du commencement du droit à la vie fut vivement débattue. À l'ONU, la Commission sur le statut des femmes, présidée par Mme Begtrup, recommanda de prévoir des exceptions au respect du droit à la vie afin de permettre la « *prévention de la naissance d'enfants mentalement handicapés* » et d'enfants « *nés de parents souffrant de maladie mentale* ». Le représentant du Chili fit remarquer la similitude de ces propositions avec la législation nazie. Charles Malik, libanais orthodoxe, proposa de garantir, à l'inverse, « *le droit à la vie et à l'intégrité physique de toute personne dès le moment de la conception, quel que soit son état de santé physique ou mentale* ». Ici encore, les deux conceptions de l'homme et de la dignité se faisaient front. Objectant que plusieurs pays autorisent l'avortement lorsque la vie de la mère est en danger, le représentant de la Chine, soutenu par l'Union Soviétique et le Royaume-Uni, s'opposa à la protection explicite de la vie humaine dès la conception. Finalement, le texte resta volontairement silencieux sur ce point.

Cette question n'a cessé depuis d'être vivement débattue, les promoteurs du contrôle des naissances essayant inlassablement d'imposer un droit universel à l'avortement.

Au Conseil de l'Europe, en 1979, il s'est encore trouvé une majorité de députés à l'Assemblée parlementaire du Conseil de l'Europe pour défendre « *Les droits de chaque enfant à la vie dès le moment de sa conception* » et pour souligner quelques années plus tard « *que dès la fécondation de l'ovule, la vie humaine se développe de manière continue* ».

Au fil de sa jurisprudence, la Cour européenne des droits de l'homme a précisé que la Convention européenne des droits de l'homme ne garantit aucun droit à subir un avortement, ni de le pratiquer, ni même de concourir impunément à sa réalisation à l'étranger. Elle a aussi jugé que l'interdiction de l'avortement ne viole pas la Convention. Enfin, elle a souligné que l'article 8 de la Convention qui garantit le droit à l'autonomie personnelle « *ne saurait (...) s'interpréter comme consacrant un droit à l'avortement* ». Ainsi, il n'existe pas de droit à l'avortement au titre de la Convention européenne. L'existence d'un tel droit de vie et de mort sur l'être humain avant la naissance supposerait de nier absolument son humanité ; et il ne s'est pas – encore – trouvé de majorité au sein de la Cour pour ce faire. Celle-ci a suivi l'approche ambiguë de la Déclaration universelle, en jugeant que les États peuvent « *légitimement choisir de considérer l'enfant à naître comme une personne et protéger sa vie* », tout comme ils peuvent faire le choix inverse. En restant silencieuse sur le statut de l'homme avant sa naissance, la Cour évite de se prononcer sur son droit à la vie et laisse à chaque État le choix de permettre ou non l'avortement. Cette position peut sembler équilibrée, mais concrètement, elle a bien plus pour effet de tolérer l'avortement que de protéger la vie humaine anténatale. De fait, la Cour n'a jamais protégé un seul enfant à naître parmi les

millions qui ont été avortés ; elle a en revanche condamné l'Irlande, la Pologne et le Portugal en raison de leur législation restrictive sur l'avortement.

C'est en se plaçant sur le terrain de la vie privée de la mère, plutôt que sur celui du droit à la vie de l'enfant, que la Cour est parvenue à introduire l'avortement dans la logique des droits de l'homme. Tout en reconnaissant que la Convention ne garantit pas de droit à la vie à l'enfant *in utero*, ni de droit à l'avortement à la mère, la Cour a jugé que la faculté d'avorter entre dans le champ de la vie privée de la femme au titre du respect de « *l'intégrité physique et morale de la personne* ». Elle a alors conclu que les modalités d'accès à l'avortement doivent respecter la Convention dès lors qu'un État en permet la pratique, même par exception. Jugeant ces modalités trop restrictives en Irlande et en Pologne, la Cour est ainsi parvenue à condamner ces pays à faciliter l'accès à l'avortement au nom d'une Convention qui n'en garantit pas la pratique ! La Cour fait le grand écart : elle concède d'une main le principe de l'absence de droit à l'avortement, mais enjoint de l'autre les États à libéraliser sa pratique.

La subjectivisation de l'être humain

Pour pouvoir juger ainsi, la Cour a dû rendre subjective et relative la définition de l'homme, sujet et bénéficiaire des droits de l'homme, en l'identifiant à la seule conscience individuelle. L'homme des droits de l'homme n'est plus l'être humain biologique, le continuum de l'embryon au vieillard ; il est la conscience qu'il a de lui-même : l'esprit.

Pour la Cour européenne, un membre de « *l'espèce humaine* » n'est pas nécessairement « *une personne* » protégée par la Convention. Ainsi en est-il des enfants à naître dont elle affirme ne pas pouvoir « *répondre dans l'abstrait à la question de savoir si l'enfant à naître est une "personne"* », alors même qu'elle reconnaît son appartenance « *à l'espèce humaine* ». Il appartient biologiquement à *l'espèce humaine*, mais pas encore à l'humanité. La Cour adopte ainsi la distinction entre vie humaine biologique et personnelle selon laquelle la vie des êtres privés de conscience ne serait qu'une *vie humaine biologique* et non pas une *vie humaine personnelle* qui seule serait digne de protection.

Mais la Cour refuse de déterminer quand s'opèrerait le passage de la vie biologique à la vie personnelle, et donc à partir de quand garantir le droit à la vie. Elle prend prétexte d'une prétendue « *absence de consensus européen sur la définition scientifique et juridique des débuts de la vie* », s'agissant même d'un enfant tué *in utero* à huit mois de grossesse, comme si la science ou le droit étaient capables de répondre à cette question. Le vrai problème pour la Cour n'est pas tant le « *début de la vie* », dont chacun sait qu'il se situe à la conception, mais le début de la *vie humaine personnelle*. En fait, l'incapacité de la Cour à déterminer à partir de quand il se trouverait suffisamment d'esprit dans un corps pour en faire une personne digne de protection témoigne directement de sa conception dualiste et athée de l'être humain. Selon cette conception, l'enfant ne deviendrait humain que progressivement, à mesure que l'esprit émergerait de son corps, à la différence des chrétiens pour qui l'âme est insufflée par Dieu dès la conception. Le « *seuil d'humanité* » est alors fixé par les adultes, par reconnaissance : *l'enfant est humain si je me reconnais en lui*. La fixation de ce seuil est arbitraire. Combien faut-il d'esprit pour faire un homme ; et qu'est-ce que l'esprit pour un être privé de parole (*infans*) ?

Ce n'est donc pas la vie réelle qui est protégée, mais la vie comme support de l'esprit.

En fait, à y regarder de plus près, l'homme *en soi* n'existerait pas. L'être ne serait protégé par les droits de l'homme qu'en tant que support de l'esprit. La Cour dit ainsi que « *c'est la potentialité de cet être [l'enfant à naître] et sa capacité à devenir une personne qui doivent*

être protégées au nom de la dignité humaine ». Ce n'est donc pas la vie réelle qui est protégée, mais la vie comme support de l'esprit, lequel serait seul revêtu de la dignité humaine. C'est là une conception matérialiste et athée de la personne. L'être humain est alors une personne à raison de son animation par l'esprit : le fœtus ne l'est pas encore, le comateux ne l'est plus vraiment. Encore dépourvu de conscience et de volonté propres, l'être conçu et porté n'acquiert de valeur qu'en proportion de la volonté dont il est d'abord l'objet puis le sujet. Son existence vaut ainsi à la mesure du *projet parental* que l'adulte est capable de former à son égard, puis à mesure de son propre niveau de conscience, c'est-à-dire d'autonomie, selon un processus d'individuation progressive qui se poursuit encore longtemps après la naissance. Cette conception de la vie humaine conduit à l'acceptation de l'infanticide néonatal – qui est tolérée en Europe dans le cadre médical - et de l'avortement dit « *post-natal* ».

Cette présentation peut paraître excessive, c'est pourtant bien ce qui ressort, par exemple, de l'opinion publiée par six juges dans une importante affaire d'avortement. Ceux-ci défendirent l'inégalité ontologique et juridique des êtres humains en fonction de leur capacité. Ils écrivirent ainsi que « *Les valeurs à protéger – les droits du fœtus et les droits d'une personne en vie – sont, par nature, inégaux : d'un côté, nous avons les droits d'une personne participant déjà activement à la vie sociale, et de l'autre les droits d'un fœtus, qui se trouve dans le ventre de sa mère, dont la vie n'est pas définitivement établie tant que le processus aboutissant à la naissance n'est pas achevé, et qui n'est pas encore acteur de la vie sociale* ». Certes, l'inégale valeur de la vie de la mère et de celle de l'enfant à naître est généralement admise ; mais les juges extrapolèrent cette inégalité à toute personne déjà née en ajoutant aussitôt : « *Du point de vue de la Convention, on peut également soutenir que les droits consacrés par cet instrument visent essentiellement à protéger contre des actions ou omissions de l'État des individus qui participent activement à la vie quotidienne ordinaire d'une société démocratique* ». Autrement dit, un sujet est titulaire de droits non pas en vertu de son égale dignité ontologique, mais en raison et proportion de sa participation à la vie sociale ! Une telle affirmation est terrifiante, elle autorise une moindre protection de ceux qui ne souhaitent pas ou ne peuvent pas participer activement à la vie quotidienne ordinaire d'une société démocratique. Et que signifie « *participer activement à la vie quotidienne ordinaire d'une société démocratique* » ? Qui en serait juge ? Seraient exclus de la protection des droits de l'homme non seulement les plus faibles, mais aussi tous ceux qui ne participent pas activement à la vie sociale (les solitaires et les religieux) et les non-démocrates, voire ceux que la société rejette. Ces propos sont choquants car explicites ; ils éclairent la jurisprudence de la Cour en ce qu'elle met en opposition la volonté (la capacité à agir) à l'être pour faire prévaloir la première.

C'est cette même conception qui fonde l'acceptation du suicide assisté et de l'euthanasie lorsque l'esprit d'une personne se trouve comme *enfermé* dans un corps souffrant ou lorsqu'il s'est déjà, apparemment, *éteint*. C'est d'ailleurs en s'appuyant sur sa jurisprudence en matière d'avortement que la Cour européenne a accepté que la vie de Vincent Lambert ne soit plus protégée. L'avortement a ouvert la voie à l'euthanasie. Dans un cas comme dans l'autre, la déshumanisation est un préalable à la destruction. L'avortement est réellement une matrice des « *libertés dénaturées* ».

Care amiche e amici,

sono contento che finalmente possiamo sedere di nuovo fianco a fianco. Vi trasmetto innanzitutto i saluti di tutti i colleghi della Svizzera Italiana.

Il mio compito odierno è relativamente facile. Non si è potuto fare molto infatti nel corso dell'ultimo anno.

1. La nostra Associazione conta attualmente sulla carta 76 **membri**. Intendo, colleghi che più o meno regolarmente pagano la tassa sociale... circa una cinquantina dovrebbero essere ancora attivi professionalmente.
2. Le nostre "uscite pubbliche" per il periodo 2020-21 sono state le seguenti:
 - a. Sabato 18 gennaio 2020, proprio appena prima dell'inizio ufficiale del periodo pandemico, con una quarantina di partecipanti:
 - **Il ritiro annuale**, che si è svolto sotto la guida di Padre Guidalberto Bormolini, monaco e sacerdote della congregazione di meditazione cristiana "I ricostruttori nella preghiera" da Firenze. La sua attività principale è costituita dall'accompagnamenti spirituali dei morenti. Sono stati discussi in particolare due tematiche:
 1. Il significato della malattia e della sofferenza nelle grandi tradizioni sapienziali
 2. Fine vita e accompagnamento spirituale
 - b. Sabato 29 febbraio 2020:
 - **Intervista** al sottoscritto ed al professore di Etica, sacerdote e medico André Marie Jerumanis, che è pure assistente della nostra Associazione., per la trasmissione Strada Regina sul canale 1 della nostra televisione.
 1. Questa intervista è stata per noi l'occasione di esternare le nostre reazioni riguardo ai primissimi dati sulla pandemia.
 2. La domanda "come avrebbe reagito la nostra Associazione al Chaos generato dalla pandemia" è stata per me l'occasione di inviare un appello ai nostri medici di rinsaldare individualmente ed esternare la propria identità di cristiano e la propria fede, che senza alcun merito ci è stata donata.
 - c. Sabato 6 marzo 2021:
 - Un mio breve **articolo** in occasione della "giornata del malato" pubblicato nell'inserito "Catholica" del quotidiano Corriere del Ticino.

1. Papa Francesco ci ha ricordato che nessuno può dirsi immune dal pericolo dell'ipocrisia. Noi medici incorriamo così spesso nella tentazione di porti dinnanzi al paziente quali onnipotenti ipocriti... parlo evidentemente per esperienza personale...
2. Ho concluso l'articoletto citando un verso di una poesia di Giovanni Orelli, ripresa da Sant'Agostino: "misura per amare è amare senza misura".
3. Durante lo stesso periodo abbiamo dovuto **rinunciare** ai seguenti eventi:
 - a. Ottobre 2020: l'annuale incontro con il nostro Vescovo Valerio Lazzeri.
 - b. Gennaio 2021: il ritiro annuale.
4. **Per il 2022** abbiamo previsto e riservato:
 - a. **14-15 gennaio 2022** ritiro annuale presso il Convento dei frati Cappuccini del Bigorio. Per il momento non abbiamo ancora definito il tema ed il programma. Avremo come guida il nostro assistente don André Marie Jerumanis. Invierò ulteriori informazioni appena possibile alla nostra Presidente. Chi fosse interessato a partecipare potrà annunciarsi via mail al sottoscritto.
 - b. Sempre molto arricchente è l'incontro con il nostro Vescovo, che prevediamo per l'**autunno**.
5. Per terminare vorrei condividere con Voi una **preoccupazione** che si è manifestata in me specialmente in quest'ultimo periodo: la difficoltà a ricevere risposte dalla "base" a domande o sollecitazioni; come se ci fosse oramai un disinteresse ed indifferenza radicati. Per questo motivo vorrei proporre per il ritiro di gennaio il seguente tema:
 - Vogliamo essere riconosciuti/farci riconoscere come cristiani/cattolici, che riconoscono il dono ricevuto di poter esercitare la professione di medico, oppure ci accontentiamo di portare in giro l'etichetta di "medico cattolico"?

Una cosa certamente mi tranquillizza ed è la consapevolezza che il futuro della nostra Associazione non dipende da me o dalle mie forze, ma dal volere di Dio, nel quale ripongo tutta la mia fiducia. D'altro canto non posso non riconoscermi del servo della parabola dei talenti, al quale ne venne dato uno e non riuscì/volle a farlo fruttare.

Gianni Casanova

Liebe Freundinnen und Freunde,
ich bin froh, dass wir uns endlich wieder alle zusammensetzen dürfen.

Ich möchte euch zunächst die Grüße von allen Kollegen der italienischen Schweiz überbringen.

Meine heutige Aufgabe ist relativ einfach. Auf der Ebene unserer Vereinigung hat sich in der Tat nicht viel getan.

1. Unsere Associazione zählt gegenwärtig auf dem Papier 76 **Mitglieder**. Ich meine, Kollegen, die mehr oder weniger regelmässig die Jahresgebühr bezahlen... zirka 50 davon sollten noch beruflich tätig sein.
2. Unsere letzten "**öffentlichen Auftritte**" für die Jahre 2020-21 waren:
 - a. Samstag den 18. Januar 2020, knapp vor dem Beginn der Pandemie, mit 40 Teilnehmern:
 - die **jährliche Klausurtagung**, unter der Leitung von Padre Guido Alberto Bormolini. Er ist Mönch und Priester in der christlichen Meditationsgemeinschaft «i ricostruttori nella preghiera» ("die Baumeister im Gebet") in Florenz. Eine seiner Haupttätigkeiten ist die geistliche Begleitung von Sterbenden. Es wurden 2 Themen diskutiert:
 1. Die Bedeutung von Krankheit und Leiden in den großen sapientialen Traditionen.
 2. Lebensende und geistliche Begleitung
 - b. Samstag den 29. Februar 2020:
 - ein **Interview** mit mir und dem Ethikprofessor, Priester und Arzt André Marie Jerumanis, der auch Assistent unserer Vereinigung ist, für die katholischen Fernsehsendung Strada Regina (RSI LA 1).
 1. In diesem Interview hatten wir die Gelegenheit, unsere Reaktionen auf die allerersten Daten zur Pandemie zu äußern.
 2. Meine Antwort auf die letzte Frage, «wie unsere Vereinigung angesichts des "Chaos", das die Pandemie auslöste, reagiert hätte», war ein Appell an unsere Ärzte, ihre Identität als Christen, ihren Glauben, der uns ohne jedes Verdienst geschenkt wurde und den wir daher teilen müssen, individuell zu bekräftigen.

- c. Samstag den 6. März 2021:
- Ein kurzer **Artikel** von mir anlässlich des "Tages der Kranken" für die Beilage Catholica des Corriere del Ticino.
 1. Papst Franziskus hat uns daran erinnert, dass niemand vor Heuchelei gefeit ist. Wir Ärzte können uns so leicht dazu hinreißen lassen, vor dem Patienten zu einem allmächtigen Heuchler zu werden. Ich rede natürlich aus persönlicher Erfahrung...
 2. Am Schluss habe ich eine Zeile des berühmten Tessiner Dichters Giovanni Orelli zitiert: «misura per amare è amare, sempre, senza misura» ("Das Maß der Liebe ist die Liebe, immer, ohne Maß").
 - 3. Im gleichen Zeitraum mussten wir leider auf Folgendes **verzichten**:
 - a. Oktober 2020: Begegnung mit unserem Bischof Valerio Lazzeri.
 - b. Januar 2021: Jährliche Klausurtagung.
 - 4. **Für das neue Jahr** nach dem Sprichwort «Wer nicht wagt, gewinnt nicht» («chi non risica non rosica») haben wir folgendes geplant:
 - a. Unser **jährliches Treffen** am 14. und 15. Januar 2022 im Bigorio-Kapuzinerkloster oberhalb Tesserete, dieser Termine ist bereits reserviert. Thema und Programm stehen momentan noch aus. Die Leitung wird unser schon erwähnte Assistent Don André Marie Jerumanis übernehmen. Ich werde ohne weiteres unserer Zentralpräsidentin präzisere Angaben demnächst bekannt geben können. Falls jemand von euch an der Teilnahme interessiert wäre, kann sich am besten via Mail (g.a.casanova@bluewin.ch) bei mir melden.
 - b. Sehr bereichernd ist immer die **Begegnung mit unserem Bischof**, die wir hoffentlich im Herbst 2022 wieder organisieren werden.
 - 5. Abschließend möchte ich euch eine **Sorge** mitteilen, die sich bei mir vor allem in dieser Pandemiezeit herausgebildet hat: ich habe in der Tat große Schwierigkeiten, auf Fragen oder Bitten jeglicher Art von der "Basis" eine Antwort zu erhalten. Mit anderen Worten habe ich den Eindruck, dass ein tiefes Desinteresse und Gleichgültigkeit sich breit gemacht haben. Ich denke deshalb, ich werde für die nächste Einkehrtagung im Januar folgendes Thema vorschlagen:
 - Wollen wir als gute Christen/Katholiken anerkannt werden, die die Gabe erkennen, den Arztberuf ausüben zu dürfen, oder geben wir uns einfach mit dem Etikett "medico cattolico" zufrieden?

Nur eines beruhigt mich: die Zukunft der Vereinigung hängt gewiss nicht von mir ab, sondern vom Willen Gottes, auf dem ich meine ganze Hoffnung setze.

Nur eines beruhigt mich: die Zukunft der Vereinigung hängt gewiss nicht von mir ab, sondern vom Willen Gottes, auf dem ich meine ganze Hoffnung setze. Andererseits denke ich oft an das Gleichnis von den Talenten und erkenne mich in dem Menschen wieder, der eines erhalten hat und es nicht nutzen konnte...

Gianni Casanova, Präsident der Sezione svizzero-italiana dell' AMCS

1. Alcune testimonianze di operatori sanitari in Italia, in questi giorni, sono toccanti: dedizione, stress, sfinimento, assieme a tanta professionalità. In Cina, molti medici e infermieri hanno perso la vita. Un medico come si pone di fronte a questi scenari?

[Premetto di essere a conoscenza di medici e personale di cura che avrebbero perso la vita in relazione alla infezione virale in questione, ma di non aver seguito servizi con testimonianze dirette.]

È chiaro che qualunque “operatore sanitario” è portato, direi per scelta, magari addirittura per vocazione, ad essere al fronte. È quindi consapevole di essere più esposto di altre persone ad un potenziale contagio.

Come fu dimostrato nei tempi a noi non poi così distanti del flagello della tubercolosi, oltre alla esposizione al germe patogeno, affinché la malattia si possa manifestare, deve coesistere una predisposizione individuale (altrimenti è facile immaginare che si sarebbero ammalati tutti...).

Pensiamo che nel 1900 le prime tre cause di morte erano costituite nell’ordine dalla polmonite o dall’influenza, dalla tubercolosi e dalle infezioni gastrointestinali: guarda caso tutte malattie poco o tanto contagiose. Ai nostri giorni le due cause di morte di gran lunga più frequenti sono il cancro e le malattie cardiovascolari.

È interessante notare dunque che le malattie contagiose quali rilevanti cause di morte nei cosiddetti paesi sviluppati siano praticamente scomparse. Quando queste ultime si profilano nuovamente all’orizzonte come potenzialmente letali (vedi coronavirus) ho l’impressione che ciò venga percepito come un vero e proprio colpo basso alla nostra presunzione di onnipotenza. Questo sentimento può innescare azioni e reazioni a mio avviso non sempre adeguate.

Non da ultimo, l’incessante tam-tam di notizie e anche di nuove prescrizioni a cui siamo esposti genera inevitabilmente una pressione psicologica tale che operatori sanitari e profani corrono il rischio di non sapersi più muovere in maniera razionale. Giungendo magari anche a perdere il lume del buonsenso e del rispetto di se stessi, delle persone e delle cose.

[Non vorrei perdere l’occasione per rivolgere la mia profonda ammirazione e gratitudine a coloro che trascorrono tutta la loro giornata fisicamente al fianco dei malati. Penso al personale infermieristico, agli assistenti di cura, ai collaboratori del servizio alberghiero e delle pulizie. Il loro ruolo andrebbe a mio avviso rivalutato dal punto di vista umano. Questo non solo in situazioni chiamiamole pure “di emergenza”, ma sempre e senza condizioni.]

2. Scienza, tecnica, tecnologie ci hanno riempiti di sicurezze. Basta però un virus mondiale e tutto trema. Come medici, che responsabilità sentite di avere?

Perfettamente d’accordo: siamo talmente pervasi da false sicurezze, che la notizia di un “virus mondiale” che comunque ha causato fino ad ora nemmeno 3’000 decessi a livello mondiale ci fa tremare le gambe: crollano le borse, si espongono i calcoli delle perdite economiche a vari livelli, si innescano polemiche sulle responsabilità politiche e chi più ne ha più ne metta.

Personalmente non riesco a togliermi dalla mente i dati dell’Organizzazione mondiale della sanità (OMS) che rilevano 400mila morti all’anno per la malaria, la maggior parte bambini del continente africano. Un decesso ogni due minuti – giorno e notte, tutti i giorni.

[Il presidente degli Stati Uniti ha recentemente affermato che l'epidemia nel suo paese è sotto controllo e che la produzione di un vaccino sarebbe prossima...]

Di fronte a questi dati confesso che talvolta provo un senso di vergogna frammisto a rabbia quando sento certe forme di promozione del nostro vaccino contro l'influenza. Chiaramente è un discorso che andrebbe approfondito.

[Come scriveva il giornalista e saggista americano Henry Louis Menken (1880-1956) nella prima metà del secolo scorso: "C'è sempre una soluzione ben nota ad ogni problema umano: pulita, plausibile e sbagliata." Me ne guardo bene quindi dal voler azzardare soluzioni o giudizi perentori.]

Mi sento a questo proposito, proprio perché medico cattolico, di poter ribadire che se un tempo erano i medici e più in generale gli scienziati a portare avanti la divulgazione e la ricerca scientifica, entrambe ai nostri giorni sembrerebbero sempre più appannaggio dell'industria, quindi del potere economico, quando non di quello politico. Si potrebbe lungamente discutere di chi sia la responsabilità di questa deriva...

3. In Italia si racconta di scene caotiche nelle farmacie, alla caccia dell'ultima mascherina, o di pronto soccorso sotto pressione. Che cosa permette al sistema sanitario di conservare comunque sempre un senso di civiltà?

A questo proposito ritengo si possa solo invocare l'illuminazione divina su codesti individui.

L'uomo, io per primo, quando è messo anche solo apparentemente in qualche forma di indigenza, soprattutto se non l'ha mai conosciuta, penso diventi capace di gesti inqualificabili... [Purtroppo guarda caso questi atteggiamenti poco civili vengono puntualmente ripresi e diffusi dai mass media... e non sono certo da ritenere edificanti.]

4. In tempi normali, l'ispirazione cattolica di una associazione medica può sostenere certi valori consolidati. Ma in tempi di concitazione, la vostra visione che cosa può dare?

[Mi sembra di capire che non ci sia una domanda di riserva... proverò dunque a rispondere ripensando alla mia modesta esperienza.]

Il medico cattolico diciamo "modello" dovrebbe idealmente essere in grado di mai abbassare la guardia. Dovrebbe in qualche modo "rendersi riconoscibile" soprattutto, "in tempo di pace".

Ma a ben guardare nella pratica quotidiana di un medico chiamiamolo impegnato (non necessariamente cattolico) mi chiedo se veramente esistano dei tempi di pace. La nostra coscienza, la nostra capacità di giudizio infatti vengono ripetutamente sollecitate – talvolta anche a tradimento. Ciò ci può portare a compiere azioni, a prendere delle decisioni, che a bocce ferme ci sembreranno errate, quindi da sottoporre oltre che al giudizio umano, alla infinita misericordia di Dio.

Per concludere ritengo che, "in tempi di concitazione" non siano da privilegiare le tanto di moda "linee guida" di una qualunque associazione di medici cattolici, quanto piuttosto riaffermare individualmente la propria identità di cristiano, la propria Fede, che ci è stata senza alcun merito donata ed è quindi doveroso condividere.

- 1. Alcune testimonianze di operatori sanitari in Italia, in questi giorni, sono toccanti: dedizione, stress, sfinimento, assieme a tanta professionalità. In Cina, molti medici e infermieri hanno perso la vita. Un medico come si pone di fronte a questi scenari?**
- 2. Scienza, tecnica, tecnologie ci hanno riempiti di sicurezze. Basta però un virus mondiale e tutto trema. Come medici, che responsabilità sentite di avere?**
- 3. In Italia si racconta di scene caotiche nelle farmacie, alla caccia dell'ultima mascherina, o di pronto soccorso sotto pressione. Che cosa permette al sistema sanitario di conservare comunque sempre un senso di civiltà?**
- 4. In tempi normali, l'ispirazione cattolica di una associazione medica può sostenere certi valori consolidati. Ma in tempi di concitazione, la vostra visione che cosa può dare?**

Gianni Casanova

Dopo l’annullamento del tutto estemporaneo, impreveduto ed impensabile delle manifestazioni per la Giornata del Malato dello scorso anno (1° marzo 2020), alla luce dei dodici mesi trascorsi, ecco che la ricorrenza non può non assumere nel 2021 un carattere, una valenza, del tutto particolari. Non temo dunque di annoverare questo fatto fra i “risvolti positivi” generati dalla pandemia.

All’inizio del ‘900 le infezioni che si propagavano per contagio (una su tutte la tubercolosi) costituivano la principale causa di morte in tutti gli strati della popolazione – fino all’inizio dello scorso anno, se mai ci capitava di pensarci, ritenevamo questa evenienza ancora possibile ma senz’altro circoscritta a terre e popoli lontani. Ecco che da poco più di un anno abbiamo quotidianamente l’occasione di sperimentare molto da vicino la portata della nozione di “contagio” e delle sue conseguenze epidemiologiche. Il 7 marzo 2020 si contavano nel mondo meno di 3'000 decessi; le cifre attuali sono certamente a conoscenza di tutti...

Due anni or sono, a novembre, grazie ad una particolare contingenza, in occasione della Giornata dei Poveri ho improvvisamente intuito la profonda differenza che intercorre tra il parlare di “povertà” o di “Poveri”. La povertà può rimanere un concetto astratto. Il Povero per contro ha un volto, ha due occhi che ti guardano, un corpo – una Persona dunque totalmente equivalente alla mia. Di riflesso mi sorge spontaneo il parallelo fra i termini di “Malato” e “malattia”.

San Francesco provava grande repulsione dalla “malattia della lebbra”, in seguito fu però inequivocabilmente attratto dal “Lebbroso”, che, come Gesù, e non senza fatica, è riuscito ad avvicinare, toccare e baciare.

Noi medici e paramedici siamo chiamati a vincere o per lo meno lenire le malattie, ci mancherebbe altro. Quando praticavo la professione di medico con una importante attività chirurgica, trovandomi di fronte un individuo malato, che riponeva quindi in me la sua fiducia, mi era di grande aiuto e conforto ripetermi la locuzione del Vangelo di Luca (4, 23): “*medico cura te stesso*”. Come ci ricorda Papa Francesco nel suo messaggio in occasione della XXIX giornata mondiale del Malato: *La critica che Gesù rivolge a coloro che «dicono e non fanno» (v. 3) è salutare sempre e per tutti, perché nessuno è immune dal male dell’ipocrisia, un male molto grave, che produce l’effetto di impedirci di fiorire come figli dell’unico Padre, chiamati a vivere una fraternità universale. È così facile che, proprio il medico, si lasci prendere la mano e si trasformi in un onnipotente... ipocrita.*

Un ulteriore aspetto che mi ha sempre dato da pensare e in occasione della Giornata del Malato vorrei far emergere, è il fatto che la malattia in maniera più o meno marcata genera **dipendenza**: improvvisamente non sei più tu a decidere ma un altro, ti trovi magari a non essere più in grado di adempiere ai compiti più elementari. Penso ai malati di Covid tracheostomizzati in cure intense, ma anche al sentimento di paura che accompagna la maggior parte delle persone malate e le rende dipendenti dalle nostre parole, dall’atteggiamento che teniamo nei loro confronti. La Madre di Gesù non stava ai piedi della croce a teorizzare... semplicemente *stabat*.

Per non aggiungere ulteriori parole alla tante già dette, più autorevoli delle mie, vorrei concludere ricordando il verso finale del sonetto n. 13 di Giovanni Orelli (Né timo né maggiorana), probabilmente ripreso da una citazione di S. Bernardo di Chiaravalle: *Misura per amare è amare, sempre, senza misura.*

Gianni Casanova

**VEREINIGUNG KATHOLISCHER AERZTE DER SCHWEIZ
ASSOCIATION DE MEDECINS CATHOLIQUES SUISSES
ASSOCIAZIONE MEDICI CATTOLICI SVIZZERI**

Zürich, 02.10.2021

BERICHT DER PRÄSIDENTIN

Für den Zeitraum vom 07.03.2020 bis 02.10.2021

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

Die Mitgliederversammlung musste aufgrund der Coronasituation vom 07.März 2020 auf den 31.10.2020 verschoben werden und wurde als Videokonferenz abgehalten.

Die letztjährige Tagung widmete sich dem Thema Hirntod.

Unsere beiden Tagungsreferenten, Herr Prof.Dr.phil., Dr.h.c.Josef Seifert und Herr Dr.med.Peter Ryser haben uns die Thematik kompetent und umfangreich erläutert. Am 23.01.2021 wurden die Referate aufgrund des grossen Interesses nochmals per Video vorgetragen.

Das hervorragende Referat von Herrn Dr.med.Peter Ryser – Stellungnahme zur Hirntodproblematik- ist in den Acta 2/2020 zum Nachlesen abgedruckt.

Im Berichtsjahr konnten 2 Nummern der Acta Medica Catholica Helvetica AMCH herausgegeben werden. Seit dem Jahr 2020 liegen die Acta in der elektronischen Version vor und sind auf der VKAS homepage www.medcath.ch abrufbar.

Der Vorstand ist in der Berichtszeit zu 4 ordentlichen Sitzungen zusammengekommen, am 27.06.2020, am 23.01.2021, am 15.04.2021 und am 01.07.2021.

Untenstehend sind die wichtigsten Themenbereiche zusammengefasst.

GEISTLICHER BEGLEITER VKAS

Wir haben die Freude Ihnen/Euch mitteilen zu dürfen, dass H.H. Weihbischof Dr. Marian Eleganti die Nachfolge unseres lieben, am 9.Februar 2020 verstorbenen Domherrn Christoph Casetti als geistlicher Begleiter der VKAS übernommen hat. Wir danken H.H.Weihbischof Marian Eleganti herzlich und freuen uns über die Zusammenarbeit, die bereits mit vollem Engagement begonnen hat.

BIOETHIK UND GESUNDHEITSPOLITIK

ORGANSPENDE/ ORGANTRANSPLANTATION/ ÄNDERUNG TRANSPLANTATIONSGESETZ

EIDG. VOLKSINITIATIVE ORGANE FÖRDERN- LEBEN RETTEN LANCIERT UND EINFÜHRUNG DER WIDERSPRUCHSLÖSUNG GEFORDERT BUNDES RAT HAT VERNEHMLASSUNG ZUR ERWEITERTEN WIDERSPRUCHSLÖSUNG ERÖFFNET

Im März 2019 wurde von der Jeune Chambre Internationale (JCI) die Initiative „Organspende fördern- Leben retten“ eingereicht. Die Initiative fordert, dass die Widerspruchslösung in der Schweiz eingeführt und dies in der Bundesverfassung verankert wird. Die geforderte Widerspruchslösung sieht vor, dass diejenigen Personen, die sich gegen eine Organspende aussprechen, dies explizit in einem eigens dafür geschaffenen Register festhalten müssen. Die bis jetzt in der Schweiz geltende Praxis ist die Zustimmungslösung. Diese besagt, dass eine Organspende nur dann möglich ist, wenn die verstorbene Person zu Lebzeiten einer Organspende zugestimmt hat. Liegt keine Willensäußerung der verstorbenen Person vor, müssen die Angehörigen entscheiden.

Der Bundesrat schlägt seinerseits eine erweiterte Widerspruchslösung vor als indirekten Gegenvorschlag zur Initiative. Die erweiterte Widerspruchslösung möchte den Einbezug der Angehörigen bei einer Organspende der verstorbenen Person wahren. Die vom Bundesrat vorgeschlagene Änderung des Transplantationsgesetzes wurde zur breiteren Diskussion der Thematik in die Vernehmlassung geschickt.

Der VKAS Vorstand hat sich gegen eine Widerspruchslösung ausgesprochen. In der Auseinandersetzung mit der Hirntodproblematik mit der Unterscheidung von Organentnahmen nach Hirntod (Donation after brain death DBD) und Organentnahme nach Herz-Kreislaufstillstand (Donation after cardiac death DCD) erweist sich die Donor after Cardiocirculatory Death Spende (DCD-Spende) als besonders herausfordernd und unwürdig.

Im November 2020 haben HLI- Schweiz und die VKAS eine Medienmitteilung im Zusammenhang mit der DCD-Spende lanciert und 4 Forderungen formuliert (siehe Acta 2/2020, Seite 18).

Der National- und Ständerat haben der erweiterten Widerspruchslösung zugestimmt und so einen Paradigmenwechsel bei der Organspende eingeläutet.

REANIMATIONSENTSCHEIDUNGEN SAMW

Die SAMW hat im 06/2021 die überarbeiteten Richtlinien zu Reanimationsentscheidungen publiziert. Herr Dr.med.Peter Ryser hat für die VKAS ein Vernehmlassungsschreiben verfasst und die Reanimation als vorbereitende Massnahme zur Organtransplantation kritisiert (Vernehmlassung s. Acta 2/2020). In den aktuellen SAMW Richtlinien wurde dieser Punkt nicht aufgenommen.

MATIC- BERICHT

Im Juni 2021 hat das europäische Parlament in Brüssel dem Matic –Bericht zugestimmt und so „ ein Recht auf Abtreibung“ proklamiert. Der Matic- Bericht mit seinen Forderungen ist für die EU nicht bindend. Eine dunkle Stunde für die Menschenrechte und den Lebensschutz.

CORONA

Der Vorstand der VKAS hat sich seit Ausbruch der Corona-Pandemie mit den medizinischen, bio- medizinischen, ethischen und sozialen Fragen auseinandergesetzt. Nach 1 ½ Jahren Pandemiegeschehen sind weiterhin viele Fragen in allen Bereichen ungeklärt und einfache Erklärungen nicht möglich. Auf unsere homepage www.medcath.ch haben wir einige Videos geladen, die namhafte Mediziner und Wissenschaftler, v.a. aus den Bereichen Immunologie/ Epidemiologie/ Public Health zu Wort kommen lassen, die in den offiziellen Stellungnahmen von Medizin und Wissenschaft wenig Gehör gefunden haben. Zu erwähnen sind u.a. 2 Videos von Prof.Dr.med. Martin Haditsch, Facharzt für Hygiene und Mikrobiologie, Infektiologie und Tropenmedizin mit dem Titel: Corona - auf der Suche nach der Wahrheit. Prof. M.Haditsch hat rund um den Globus verschiedene Wissenschaftler zum Thema interviewt. Die Stellungnahmen sind interessant und fördern eine umfassendere Sichtweise des aktuellen Geschehens. Zudem möchte ich sie auf ein Video der Kenyan Catholic Doctors Association KDCA aufmerksam machen. Unsere afrikanischen Kolleginnen und Kollegen geben u.a. Einblick in die jahrzehntelangen Erfahrungen mit der WHO und den von der Bill und Melinda Gates Stiftung betriebenen Impfkampagnen in Afrika.

Beachtenswert ist auch das Video der amerikanischen Biologin und Impfstoffforscherin, Pamela Acker, M.A. Sie berichtet in Ihrem Interview von ihren Recherchen zur allgemeinen Annahme, zur Herstellung der Impfstoffe von Moderna und Pfizer würden nur Zelllinien einiger in der Vergangenheit abgetriebener Embryonen bzw. Föten verwendet, folgendes: Um eine lebensfähige Zelllinie zu kultivieren, was sehr schwierig sei, brauche es viel mehr abgetriebene Föten (aus Fehlgeburten könne man keine frischen, lebensfähige Zellen entnehmen) als dargestellt.

Der Vorstand der VKAS und die Lebensschutzorganisation HLI haben eine Stellungnahme zur Impfung von Kindern und Jugendlichen vor deren Zulassung durch das BAG verfasst. Aufgrund von bekanntgewordenen schweren Nebenwirkungen der Impfstoffe (Thromboembolische Probleme, Myokarditis/ Perikarditis bei jungen Männern, Menstruationsprobleme bei Frauen) ist die Covid-19-Impfung von Kindern und Jugendlichen zum jetzigen Zeitpunkt abzulehnen. Die Stellungnahme ist auf der VKAS website einsehbar.

Ich verweise weiter auf 3 Artikel, erschienen in den Acta von

- Dr.med.Peter Ryser: Therapieentscheidungen im Rahmen von Covid-19
- Dr.med.Ermanno Pavesi: Die Covid-19 Epidemie, die Verantwortung von Gao Fu und der chinesischen Regierung
- Abstract (Dr.med.Nikolaus Zwicky) zur Studie von Prof. Dr.Dr.h.c. Roland Wiesendanger: Ursprung der Coronavirus- Pandemie

DER CHRISTLICHE ARZT- NATURWISSENSCHAFTLICHE MEDIZIN AUF CHRISTLICHER BASIS

Die 4.Tagung zum Thema – die Psychologie und ihre Problematik:
Tiefenpsychologie, Hypnose und Bewusstseinserweiterung versus die christliche
Psychologie musste wegen der Coronasituation verschoben werden und findet am
12-14.11.2021 statt.

GESELLSCHAFTSPOLITIK

„MARSCH FÜR S'LÄBE“

2020 wurde die geplante Kundgebung für das Leben in Winterthur kurzfristig wegen
massivem Druck und Drohungen linksautonomer Gruppierungen von den
Eigentümern der Liegenschaft des Kundgebungsortes abgesagt.

Nachdem der Stadtrat von Zürich 2021 nur eine stehende Kundgebung bewilligen
wollte rekurrerten die Veranstalter beim Statthalteramt Bezirk Zürich mit Erfolg.
Der 11. Marsch fürs Läbä fand am 18.09.2021 auf dem Marktplatz Oerlikon in Zürich
mit Bekenntnismarsch statt.

„EHE FÜR ALLE“ Abstimmung am 26.09.2021

Der Bundesrat und das Parlament haben die „Ehe für alle“ beschlossen.
Gegen diesen Beschluss wurde das Referendum ergriffen.

Am 26.09.2021 hat das Schweizer Stimmvolk über die Vorlage „Ehe für alle“
abgestimmt und die Vorlage angenommen.

Der VKAS Vorstand unterstützte das Referendumskomitees - die Ehe als Verbindung
zwischen Mann und Frau zu schützen - und sagte nein zur „Ehe für alle“.

FEAMC/ FIAMC

Das FEAMC- Büro hat virtuell zu zwei Sitzungen getagt. Hauptthema war die
Corona-Pandemie und die Lage in den einzelnen europäischen Ländern.
Vom 15.9. bis zum 17.9.2021 fand der FIAMC- Kongress zum Thema
Transhumanismus in Rom statt.

DANK

Ich danke H.H. Weihbischof Marian Eleganti im Namen des Vereinigung herzlich für
die geistliche Begleitung der VKAS.

Ich möchte mich auch herzlich bei meinen Kollegen des Vorstandes und
allen Kolleginnen und Kollegen der VKAS für die langjährige, gute Zusammenarbeit
bedanken.

Herzlich danken möchte ich auch H. Herrn Abt Emmanuel Rutz, OSB und der
Gemeinschaft der Benediktiner der Abtei St. Othmarsberg in Uznach für die
langjährige Gastfreundschaft.

Dr.med.Rahel Gürber, Präsidentin

rahelguerber@bluewin.ch

Membre de la Fédération européenne (FEAMC) et internationale (FIAMC)
d'associations de médecins catholiques

Protokoll der Mitgliederversammlung vom 2.10.2021 in der Benediktinerabtei, Uznach

Präsidentin: Rahel Gürber

Geistlicher Berater: S.E.Weihbischof Dr. Marian Eleganti

Für das Protokoll: Nikolaus Zwicky-Aeberhard

Teilnehmende: G.Casanova, WB M.Eleganti, R. Gürber, P.Hess, M.Hiestand, I.Hübinger, Pater Ioannes, F. Kuhn, J.Lingenhöle, St. Nock, E. Pavesi, H.Rellstab, H.Renner, N.Schmid, P.Schmid, N.Waldis, M.B.Walshe, H.P.Wick, Z.Zglinski, N. Zwicky-Aeberhard, P.Zwicky (nachmittags)

Gast: G.Kuby

Entschuldigt: P. Berchtold, B.Gappmeier, J.P.Hüsser, A.Jose, O. Jungo, R. Klesse, G.Kvet, S. Lippmann, P. Ryser-Düblin, A. und E. Schmidt, V.Ullmann

1. **Begrüssung** durch die Präsidentin, besonderer Willkommensgruss an den neuen Geistlichen Berater S .E. Weihbischof Marian Eleganti als Nachfolger des verstorbenen Domherrn Msgr.Christoph Casetti, Gebet des Arztes.
2. **Kirchliche Aktualitäten** (WB Marian): Synodaler Weg in D (und CH) auf dem Weg zur Demokratisierung, Agenda der Anpassung an den Zeitgeist. Priester und Bischöfe als Machtfaktoren gesehen, Frauenpriestertum sei überfällig. Alles in allem: Synodaler Weg als verdeckter Machtkampf. Im Gegenzug greifen Bischof Voderholzer (Regensburg) und weitere Bischöfe in einem Gegenvorschlag auf Weisungen des Hl. Papstes Johannes Paul II zurück („Ordinatio sacerdotalis“). – Papst Franziskus wollte bei seinem Ungarnbesuch den Präsidenten Viktor Orban nicht treffen, wurde dann aber beim Treffen mit Exponenten der Regierung gleichsam dazu gezwungen. – Es fällt auf, dass Papst Franziskus den früheren Präsidenten der U.S.A., Donald Trump, bekannter Lebensschützer, stets gemieden hat während er den jetzigen Präsidenten Joe Biden anerkennt (eine Initiative einiger US-Bischöfe, Biden die Hl. Kommunion zu verweigern, wurde vom Papst gestoppt). – Totale Impf-Apartheid für den ganzen Vatikanstaat. – Der Rektor der „Anima“ weigert sich, den „Green Pass“ (Zertifikate) zu verlangen, die Kirche müsse für alle offen stehen.
3. **Protokoll der MV vom 31.10.2020 in Uznach** wird angenommen mit bestem Dank an Peter Ryser-Düblin.
4. **Bericht der Präsidentin** wird angenommen, erscheint in den nächsten Acta.

5. **Rapporto della Sezione Svizzero-italiana dell'AMCS** wird vom Präsidenten Dr. Gianni Casanova vorgetragen, erscheint in den nächsten Acta. Die Sezione Svizzero-italiana umfasst gegenwärtig 76 Mitglieder, davon sind 40-50 beruflich aktiv.
6. **Neuigkeiten FEAMC/FIAMC:** An der GV der FEAMC vom 25.9.2021 wurde Vincenzo de Filippis als Präsident bestätigt. Der XXVI. FIAMC-Kongress findet vom 15.-17. September 2022 in Rom statt mit dem Thema *Medicine: reparative or transformative?* also zur Frage, ob der kranke Mensch wiederhergestellt oder eine Verbesserung angestrebt werden soll (Transhumanismus).
7. **Neuaufnahmen:** (leider) keine.
8. **Kasse und Décharge-Erteilung:** Unterlagen werden verteilt. Paul Hess präsentiert den Kassenbericht. Auf Antrag von Pavesi wird einstimmig Décharge erteilt mit Dank an den Kassier.
9. **Mitteilungen:** keine
10. **Termine:** Fortsetzung der Tagungen *Der christliche Arzt* in Disentis 12.-14. November 2021, nächste GV mit Tagung im Oktober 2022 (Datum noch nicht bekannt). FIAMC-Kongress 2022 siehe oben.
11. **Varia:** Unser Mitglied Felix Kuhn, Vorstandsmitglied von CSI, regt an, die in ihrer Ausprägung weltweit zunehmenden Christenverfolgungen zu thematisieren, vielleicht in Zusammenarbeit mit der AGEAS.

Nikolaus Zwicky-Aeberhard

Letzte Seite

Vorschau

20.-22.Mai 2022 : 5. Tagung „Der christliche Arzt“ in der Benediktinerabtei Disentis, Vorveranstaltung 19.Mai; Info: rahelguerber@bluewin.ch
p.ioannes@kloster-disentis.ch

27.-29.Mai 2022: Assisi; FEAMC Symposium. Thema: Challenges of competence and compassion in contemporary medicine, Info: ermanno@pavesi.ch drniwa@bluewin.ch <https://feamc.eu/27-29-may.2022-feamc-symposium-challenges-of-competence-and-compassion-in-contemporary-medicine/>

15.-17. September 2022: XXVI. FIAMC-Kongress in Rom; Thema: Medicine, reparative or transformative – Transhumanismus. Info: ermanno@pavesi.ch, drniwa@bluewin.ch

17. September 2022: Marsch fürs Läbe in Zürich. Info: www.human-life.ch

1. Oktober 2022: Mitgliederversammlung und Jahrestagung VKAS in der Abtei St. Otmarsberg, Uznach. Info: rahelguerber@bluewin.ch

11.-13. November 2022: 6. Tagung „Der christliche Arzt“ in der Benediktinerabtei Disentis, Vorveranstaltung 10. November; Info: rahelguerber@bluewin.ch p.ioannes@kloster-disentis.ch

Unsere Homepage: www.medcath.ch

IMPRESSUM:

Rahel Gürber rahelguerber@bluewin.ch

Nikolaus Zwicky-Aeberhard nikolauszwicky@bluewin.ch

DRUCK: Druckerei Franz Kälin AG, CH-8840 Einsiedeln, www.druckerei-kaelin.ch

